



# Singen im Gottesdienst

## Eine empirische Untersuchung

*Andreas Heye/Heiner Gembris/Harald Schroeter-Wittke*

### **Ausgangspunkt und Kontext der Untersuchung**

In der Gemeindefarbeit machen Pfarrer/innen und Kirchenmusiker/innen nicht selten die Beobachtung, dass der Gemeindegesang im Gottesdienst zu wünschen übrig lässt und nicht den Vorstellungen entspricht, die sie von angemessenem oder gelungenem Singen im Gottesdienst haben. Beklagt wird u.a. neben fehlender Singfreudigkeit auch die musikalische Qualität. Damit verbunden ist die Frage, welche Faktoren zum Gelingen des Gemeindegesangs beitragen und durch welche Faktoren er möglicherweise beeinträchtigt wird. Die Kenntnis der entsprechenden Einflussfaktoren könnte möglicherweise Ansatzpunkte bieten, die Lust am Singen zu steigern, um den Gemeindegesang zu verbessern. Es existieren nur wenige empirische Untersuchungen (siehe Abschnitt Forschungssituation), die entsprechende Hinweise zu diesem Problemfeld und diesen Fragestellungen geben. Vor diesem Hintergrund verfolgte der Musikausschuss der Liturgischen Konferenz gemeinsam mit Prof. Dr. Harald Schroeter-Wittke (Universitätsprofessor für Didaktik der Ev. Religionslehre mit Kirchengeschichte) die Idee, eine empirische Studie zum Themenfeld *Singen im Gottesdienst* durchzuführen bzw. durchführen zu lassen. Durch eine entsprechende Anfrage an den Leiter des Instituts für Begabungsforschung in der Musik (IBFM) der Universität Paderborn, Prof. Dr. Heiner Gembris, entstand die Kooperation zwischen den Instituten. Eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe wurde ins Leben gerufen, die sich mit der konkreten inhaltlichen Gestaltung und methodischen Umsetzung des Projekts befasste. Finanziert wurde die Durchführung der Studie durch Mittel der Liturgischen Konferenz sowie der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau.

## Forschungssituation

Die Klage darüber, dass es mit dem Gemeindegesang in den protestantischen Kirchen nicht zum Besten bestellt sei, ist anscheinend kein neues Phänomen. Bereits vor fast 200 Jahren befasste sich ein anonymes Autor in einem Aufsatz mit dem Titel »Andeutungen zur Verbesserung der Musik bey dem evangelischen Gottesdienste« in der *Allgemeinen Musikalischen Zeitung* vom 4. August 1819 mit diesen »zu rügenden Uebeln«. Mit dieser Klage über schlechten Gemeindegesang stand er offenbar nicht allein, denn er bezieht sich auf einen weiteren Autor, den preußischen Schulpädagogen und Geistlichen Bernhard Christoph Ludwig Natorp (1774–1846), der dieser Thematik ausführlichere Erörterungen gewidmet hatte. »Eine Hauptursache des so oft gerügten schlechten Gesanges der Protestanten (mit Ausnahmen freylich)« liegt nach Ansicht unseres anonymen Autors darin, »dass die Schuljugend seit einem Jahrzehend und länger keine Kirche besucht.« (Anonymus, 1819, 517).

Wie dem auch sei, es hat unseres Wissens weder damals noch in den folgenden Jahrzehnten des 19., 20. und 21. Jahrhunderts dazu geführt, dass diese Thematik ausführlicher untersucht wurde. Obwohl es viele Abhandlungen zum Thema Musik und Religion gibt (z. B. de la Motte-Haber, 1995), sind in der empirischen Musikpsychologie und Musiksoziologie Fragen in Zusammenhang mit der Kirchenmusik fast gar nicht untersucht worden. Erst in jüngerer Zeit ist zu beobachten, dass sich einzelne musikpsychologische bzw. musiksoziologische empirische Studien Themen in Zusammenhang mit Gottesdienst, Religion oder Spiritualität widmen (z. B. Miller & Strongman, 2002). Empirische Untersuchungen, die mit der vorliegenden Studie in mehr oder weniger engen Zusammenhang gebracht werden können, gibt es u.W. lediglich drei: In einer repräsentativen Umfrage des Magazins »Chrismon« (Juni 2007)<sup>1</sup> wurde unter der Fragestellung »Bei welchen Gelegenheiten singen Sie?« auch nach dem Singen im Gottesdienst gefragt. Im Juni 2009 erschien eine Studie des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD zum Thema *Gospelsingen*. Am engsten mit unserer Thematik verbunden ist eine qualitative Befragung mit dem Titel »Die Kirchenmusik – Wahrnehmungen aus zwei neuen empirischen Untersuchungen unter Getauften in Bayern«, die das Gottesdienst-Institut der Evan-

1. Verfügbar unter [http://www.chrismon.de/Immer\\_ein\\_Lied\\_auf\\_den\\_Lippen.php](http://www.chrismon.de/Immer_ein_Lied_auf_den_Lippen.php), zuletzt geprüft am 09.10.2010.

gelisch-Lutherischen Kirche in Bayern 2007 veröffentlichte. Gegenstand der Interviewbefragung war u. a. der Gemeindegesang, der in Hinblick auf das Gemeinschaftserleben, die emotionalen Dimensionen des Singens, das Verhältnis von altem und neuem Liedgut und das Einüben von Liedern im Gottesdienst untersucht wurde. Relevante Ergebnisse der drei genannten Studien werden im Diskussionsteil in Zusammenhang mit den Ergebnissen unserer Studie gebracht.

### **Fragestellungen und methodische Vorüberlegungen**

Grundsätzlich liegt es bei Themen, die wenig empirisch oder theoretisch untersucht sind, nahe, zunächst explorative, qualitative Studien durchzuführen und diese dann durch quantitative Studien zu erweitern. In diesem Fall jedoch schien eine vorangehende, explorative Studie überflüssig, weil die Fragestellungen bereits im Vorfeld relativ präzise formuliert werden konnten. Insbesondere folgende Fragen sollten durch die Studie beantwortet werden:

- Welche Einstellungen haben Gottesdienstteilnehmer/innen generell zum Singen, zur eigenen Stimme, zur Musik?
- Was fördert oder hindert das (Mit-)Singen im Gottesdienst?
- Welche Gesänge werden gern mitgesungen?
- Welche Rolle spielt das Singen für Gottesdienstteilnehmer/innen, was ist wichtig an den Liedern?
- Wie gefallen welche Liedbegleitungen im Gottesdienst?
- Welche Rolle spielen Alter, Geschlecht, Bildung etc.?

### **Der Fragebogen »Singen im Gottesdienst«**

Vor dem Hintergrund dieser Fragestellung wurde ein achtseitiger Fragebogen entwickelt, der aus insgesamt 22 Fragen bestand. Zur Beantwortung der Fragen wurden zwei Antwortformate verwendet. Zum einen konnten aus einer Liste eine oder mehrere Antwortoptionen gewählt werden. Zum anderen wurden mittels mehrstufiger Antwortskalen Meinungs- und Einstellungstendenzen erfasst. Für zusätzliche individuelle Ergänzungen der Befragungsteilnehmer/innen war eine Kategorie »Sonstiges« vorgesehen.

Die 22 Fragen wurden inhaltlich in drei Fragenblöcke untergliedert: 1. Fragen zur Musik und zum Singen allgemein, 2. Fragen zu christlichen Liedern und Gottesdienstliedern und 3. Allgemeine Fragen zur Person. Der komplette Fragebogen ist im Anhang A zu finden.

Die Vorderseite des Fragebogens informierte die Befragungsteilnehmer/innen über das Forschungsprojekt und lieferte ihnen Hinweise zum Ausfüllen des Fragebogens und zum Datenschutz (freiwillige Teilnahme und Anonymität).

Der erste Fragenblock erfasste die persönliche Bedeutung der Musik im Leben der Gottesdienstteilnehmer/innen, deren Musikpräferenzen und Situationen (z. B. in der Kirche, Schule, im Auto etc.), in denen sie singen. Darüber hinaus wurde der persönliche Bezug zum Singen, zur eigenen Stimme sowie die Fähigkeit, Lieder zu singen, erhoben.

Der zweite Fragenblock umfasste verschiedene Fragen hinsichtlich christlicher Lieder und Gottesdienstlieder. Dazu zählten Vorlieben für unterschiedliche Gesänge (z. B. Choräle, NGL<sup>2</sup>, Kanon etc.) und Liedbegleitungen (z. B. Orgelbegleitung, Posaunenchor, Band etc.). Zudem wurde erhoben, ob die Bereitschaft, neue Lieder zu erlernen, vorliegt. Des Weiteren wurden die Gottesdienstteilnehmer/innen zu ihrem Singverhalten im Gottesdienst befragt, inwieweit sie im Gottesdienst mitsingen, was sie am Singen hindert (z. B. geringe Singbeteiligung) bzw. unterstützt (z. B. Bekanntheit des Liedes), was sie tun, wenn sie nicht mitsingen (z. B. Text mitlesen) und inwieweit verschiedene Dimensionen eines christlichen Liedes (z. B. Text oder Musik/Klang etc.) für sie persönlich von Bedeutung sind.

Im abschließenden dritten Teil wurden soziodemografische Daten erhoben. Dazu zählen Alter, Geschlecht, höchster Bildungsabschluss, aktuelle Tätigkeit und kirchlicher Hintergrund. Darüber hinaus wurde die Rolle, in der die Befragten am Gottesdienst teilnahmen (z. B. Chormitglied, Konfirmand, Gemeindeglied etc.), und die Häufigkeit der Gottesdienstbesuche erfragt.

## Untersuchungsdurchführung

Der Erhebungszeitraum erstreckte sich von Anfang Dezember 2008 bis Mitte Februar 2009. Im Anschluss an Adventsgottesdienste wurden Got-

---

2. Neues Geistliches Lied (NGL).

tesdienstteilnehmer/innen durch die jeweiligen Pfarrer/innen auf die Befragung aufmerksam gemacht und gebeten, daran teilzunehmen. Rücksendeschluss und somit Abschluss der Datenerhebung wurde mit dem 15. Februar datiert.

Die Distribution der Fragebögen erfolgte auf unterschiedlichen Wegen. Ein Teil der Fragebögen wurde mit einem entsprechenden Anschreiben direkt an die Pfarrer verschickt. Zudem verteilten Seminarteilnehmer, einer zu diesem Thema gehaltenen Lehrveranstaltung von Prof. Schroeter-Wittke, weitere Fragebögen in ihren Heimatgemeinden (Schneeballprinzip). Des Weiteren wurden ca. 2000 Fragebögen gedruckt und durch die Liturgische Konferenz postalisch an Gemeinden in ganz Deutschland versandt. Außerdem wurde der Fragebogen per Email-Verteiler an weitere Gemeinden versendet, die diesen eigenständig ausdrucken und verteilen konnten. Insgesamt wurden 5.650 Fragebögen in Umlauf gebracht.

Für die Auswertung wurden die Fragebögen digitalisiert und mittels der Statistiksoftware SPSS analysiert. Aufgrund des explorativen Charakters der Untersuchung liegt der Auswertungsschwerpunkt auf deskriptiven Analyseverfahren.

## Ergebnisse

Bis zur Rücklauffrist im Februar 2009 sind insgesamt 4.715 der 5.650 Fragebögen eingegangen, was eine Rücklaufquote von 83 % ergibt (zusätzliche Fragebogenausdrucke durch Gemeinden wurden dabei nicht berücksichtigt). 4.674 der 4.715 Fragebögen erfüllten die Einschlusskriterien<sup>3</sup> und stellen die Datenbasis aller statistischen Analysen dar.

### Stichprobenbeschreibung

Der Rücklauf der Fragebögen verteilte sich sehr unregelmäßig auf verschiedene Regionen der Bundesrepublik. Die meisten Fragebögen wurden aus Nordrhein-Westfalen zurückgeschickt. Anhand der Absender der Rücksendungen konnte festgestellt werden, dass ca. 54 % (2.278) der Fragebögen aus Evangelischen Kirchen im Rheinland und weitere 28 % (1.153) der Fra-

---

3. Einschlusskriterien waren: a) keine fehlenden Angaben bei den Variablen »Geschlecht« und/oder »Alter« und b) die Beantwortung von mind. 14 der 22 Fragen.

gebögen aus Evangelischen Kirchen aus Westfalen stammen. Alle anderen Bundesländer, insbesondere aus dem Osten Deutschlands und Bayern, sind deutlich weniger bzw. überhaupt nicht vertreten.

### Zusammensetzung der Stichprobe

Die Stichprobe besteht aus 4.674 Gottesdienstteilnehmern (65 % weiblich und 35 % männlich) zwischen zehn und 97 Jahren. Das Durchschnittsalter von 53 Jahren<sup>4</sup> zeigt, dass sich an unserer Umfrage primär ältere Menschen beteiligt haben. 71 % aller Befragten sind zwischen 40 und 79 Jahre alt (siehe Tab. 1).

Alter	10-13	14-19	20-29	30-39	40-49	50-59	60-69	70-79	80-97
Anzahl (N)	276	267	207	335	843	672	889	930	255
%	5,9	5,7	4,4	7,2	18	14,4	19	19,9	5,5

Tab. 1: Absolute und relative Häufigkeiten der Befragten innerhalb der Altersgruppen.<sup>5</sup>

Die Altersverteilung in Abbildung 1 verdeutlicht anhand der Wellenform und Spitzen (Peaks) den hohen Anteil älterer Befragungsteilnehmer/innen. Die Spitze im Bereich des Jugendalters entsteht höchstwahrscheinlich durch Konfirmanden/innen, die jedoch nur ein sehr geringes Gegengewicht im Vergleich zu den älteren Altersgruppen bilden.

4. Mittelwert (M) = 52,72; Standardabweichung (SD) = 20,44. Die Standardabweichung ist ein gebräuchliches Streuungsmaß eines metrisch skalierten Merkmals, was die durchschnittliche Abweichung des Mittelwertes angibt (Hagl, 2008).
5. Die Altersgruppen wurden nicht durchweg in Dekaden zusammengefasst. Um die Konfirmanden als eigenständige Altersgruppe darstellen zu können, wurde der Altersbereich 10–13 Jahre gewählt. Außerdem wurde die geringe Anzahl von Befragten über 90 Jahre (N = 12) in die Altersgruppe 80–97 integriert.

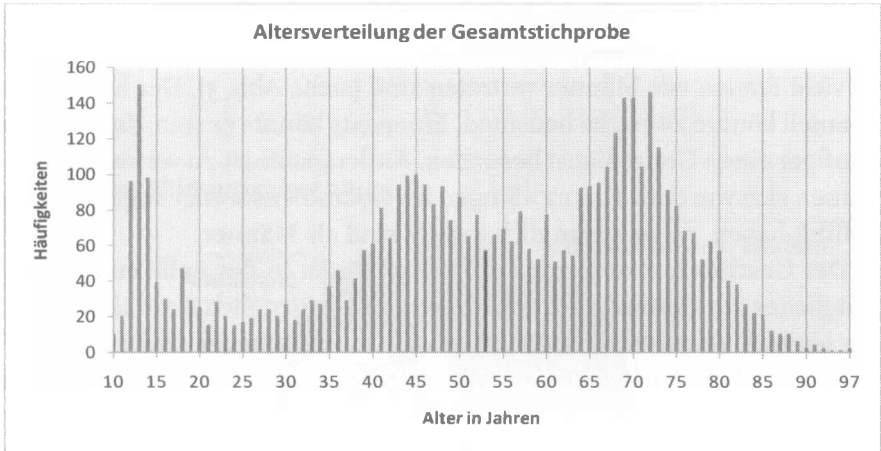


Abb. 1: Altersverteilung nach absoluten Häufigkeiten.

Um die Unterschiede im Altersaufbau zu verdeutlichen, stellt die Abbildung 2 die prozentualen Anteile der Bevölkerung in Deutschland<sup>6</sup> unserer Stichprobe gegenüber. Der wesentliche Unterschied liegt in dem Anteil der 65- bis 79-Jährigen, der in unserer Studie (Paderborner Studie) mehr als doppelt so hoch ist.

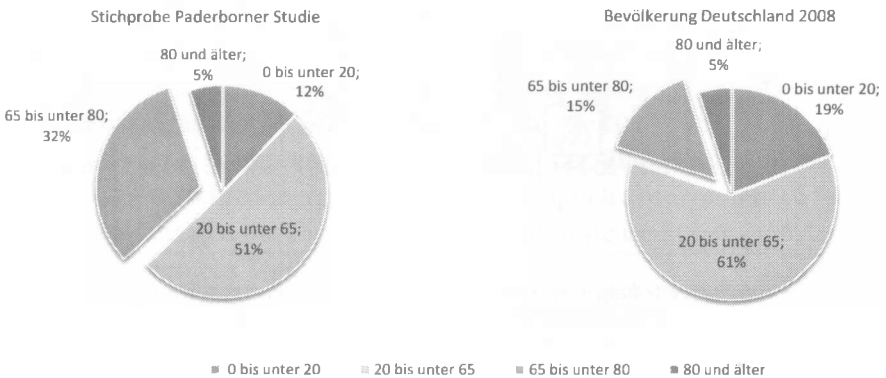


Abb. 2: Altersvergleich zwischen der Stichprobe der vorliegenden Studie (Paderborner Studie) und der Bevölkerung in Deutschland in Prozent.

6. Quelle: Statistisches Bundesamt: Bevölkerung Deutschlands bis 2060. 12. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung (2009, S. 16).

Der hohe Frauenanteil von 65 % konstituiert sich primär durch Teilnehmerinnen aus den Altersgruppen ab 30 Jahren, in denen jeweils ca. doppelt so viele Frauen wie Männer vertreten sind (siehe Abb. 3). Der hohe Frauenanteil könnte zweierlei bedeuten. Einerseits könnte es sein, dass Frauen häufiger einen Gottesdienst besuchen. Andererseits ist zu vermuten, dass Frauen sich von dem Thema »Singen im Gottesdienst« eher angesprochen gefühlt haben, da sie gesanglich aktiver sind als Männer.

Der Geschlechtervergleich der Befragten, die in der Rolle eines Chormitgliedes am Gottesdienst teilnahmen, also gesanglich aktiv sind, stützt die letztere Vermutung. 73 % der 1.020 Chormitglieder sind in unserer Studie weiblich. Auch die Ergebnisse der eingangs erwähnten Gospelstudie bestätigen dieses Geschlechterverhältnis in Chören. Die repräsentative Umfrage verzeichnet einen Frauenanteil von 70 %, bei Gospelchören sogar von 80 % (Ahrens, 2009, 6).

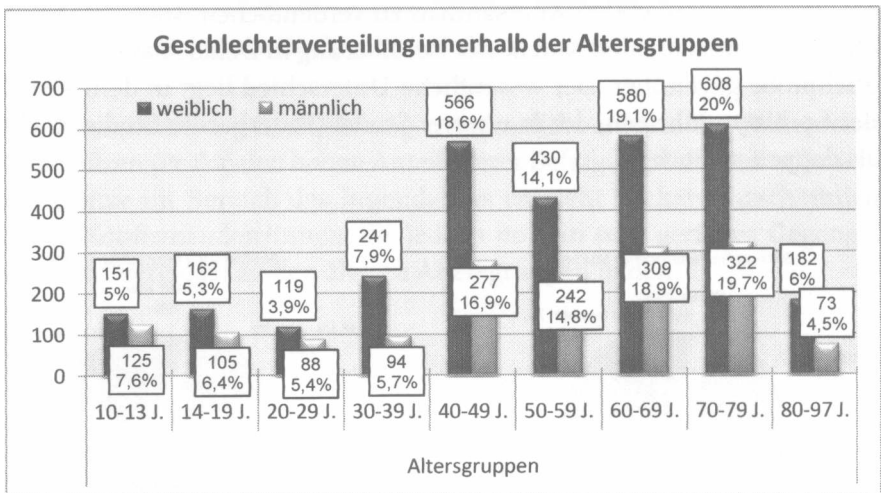


Abb. 3: Geschlechterverteilung innerhalb der Altersgruppen. Die Prozentwerte beziehen sich auf die jeweilige Gesamtzahl weiblicher (N = 3.039) bzw. männlicher (N = 1.635) Gottesdienstteilnehmer.

Die vorliegende Studie zeigt ein überdurchschnittliches Bildungsniveau (siehe Abb. 4). 30 % aller Befragten besitzen ein abgeschlossenes Studium. Weitere 22 % der Befragten haben eine Ausbildung, 13 % die allgemeine Hochschulreife (Abitur), 13 % einen Realschulabschluss und 12 % einen Hauptschulabschluss. Im Gegensatz dazu haben nur 48 der Be-



fragten (1,1%) zwischen 20 und 97 Jahren keinen Abschluss. Innerhalb der Schulabschlüsse liegen keine wesentlichen Geschlechterunterschiede vor.

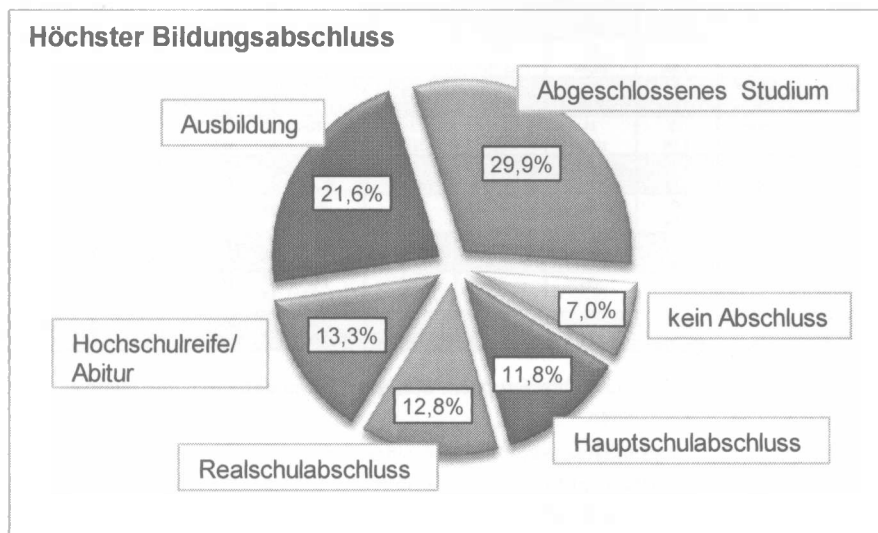


Abb. 4: Bildungsabschlüsse der Gesamtstichprobe in Prozent. Die Kategorie »Sonstiger Bildungsabschluss« (3,6%) ist zugunsten der Übersichtlichkeit nicht enthalten.

Im Vergleich zum Bundesbildungsbericht des Statistischen Bundesamtes<sup>7</sup> liegt der Anteil der Hochschulabsolventen der vorliegenden Studie gute zehn Prozentpunkte über dem der Bundesbürger (18,7%).

Die Tabelle 2 konkretisiert die Verteilung der Bildungsabschlüsse innerhalb der verschiedenen Altersgruppen. Folglich absolvierten 46% der 20- bis 29-Jährigen die allgemeine Hochschulreife und über 41% der 30- bis 49-Jährigen ein Studium.

Der Prozentanteil der höchsten Bildungsabschlüsse (Hochschulreife und abgeschlossenes Studium) sinkt ab dem Alter von 50 Jahren kontinuierlich, während der Prozentsatz des Hauptschulabschlusses von 9% (Altersgruppe 50–59 Jahre) auf 33% (Altersgruppe 80–97 Jahre) entsprechend steigt. Dass die Älteren insgesamt eine geringere Bildung aufweisen, dürfte damit zusammenhängen, dass die Bildung bei älteren

7. Quelle: Bundesbildungsbericht (2008).

Generationen tendenziell geringer ist als bei Jüngeren (Generationseffekt).

		Hauptschulabschluss	Realschulabschluss	Abitur	Ausbildung	Abgeschl. Studium	kein Abschluss	Sonstiges	Gesamt
10-13 J.	Anzahl	3	3	0	0	0	174	63	243
	%	1,2%	1,2%	,0%	,0%	,0%	71,6%	25,9%	100,0%
14-19 J.	Anzahl	9	63	38	9	0	100	29	248
	%	3,6%	25,4%	15,3%	3,6%	,0%	40,3%	11,7%	100,0%
20-29 J.	Anzahl	2	15	96	44	47	1	2	207
	%	1,0%	7,2%	46,4%	21,3%	22,7%	,5%	1,0%	100,0%
30-39 J.	Anzahl	15	34	49	77	151	1	8	335
	%	4,5%	10,1%	14,6%	23,0%	45,1%	,3%	2,4%	100,0%
40-49 J.	Anzahl	36	92	167	184	347	7	8	841
	%	4,3%	10,9%	19,9%	21,9%	41,3%	,8%	1,0%	100,0%
50-59 J.	Anzahl	62	80	88	140	288	1	6	665
	%	9,3%	12,0%	13,2%	21,1%	43,3%	,2%	,9%	100,0%
60-69 J.	Anzahl	121	145	70	242	271	7	22	878
	%	13,8%	16,5%	8,0%	27,6%	30,9%	,8%	2,5%	100,0%
70-79 J.	Anzahl	213	133	70	239	216	22	19	917
	%	23,4%	14,6%	7,7%	26,2%	23,7%	2,4%	2,1%	100,0%
80-97 J.	Anzahl	80	22	29	52	46	9	8	246
	%	32,5%	8,9%	11,8%	21,1%	18,7%	3,7%	3,3%	100,0%

Tab. 2: Bildungsabschlüsse nach Altersgruppen. Bezugsgröße der absoluten und relativen Häufigkeiten sind die Altersgruppen.

Insgesamt befinden sich 38% der Befragten in einem Arbeitsverhältnis (selbständig, Beamtin/Beamter oder Angestellte[r]). Weitere 13% stehen in einem Ausbildungsverhältnis (Auszubildende[r], Student[in] oder Schüler[in]). Der hohe Rentneranteil von 35% überrascht aufgrund der Altersstruktur unserer Stichprobe nicht. Zudem ist die niedrige Erwerbslosigkeitsquote von 1% höchstwahrscheinlich durch das hohe Bildungsniveau zu erklären. Abbildung 5 stellt die Tätigkeiten, die die Gottesdienstteilnehmer/innen zum Zeitpunkt unserer Befragung nachgingen, geschlechtsspezifisch dar.

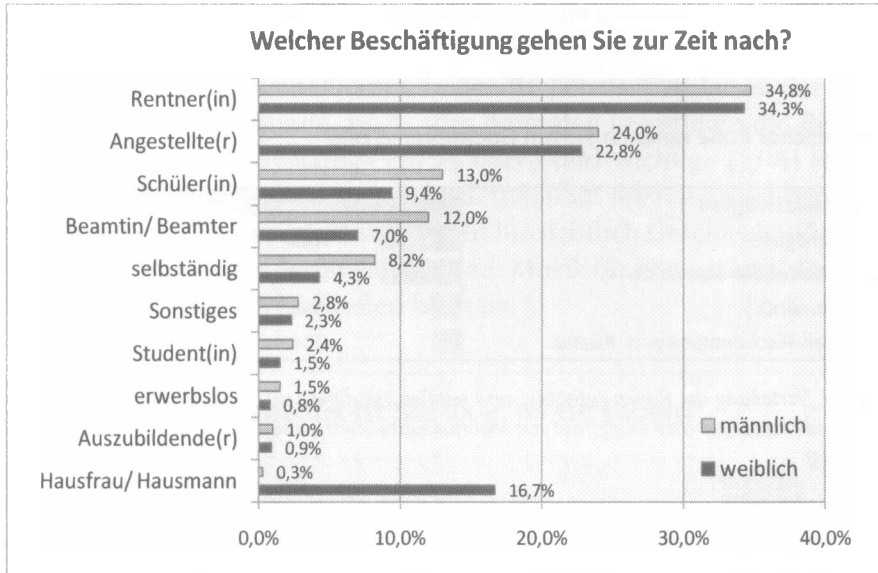


Abb. 5: Aktuelle Beschäftigung nach Geschlecht. Die Prozentwerte beziehen sich auf die gültigen Antworten weiblicher (N = 2.989) und männlicher (N = 1.619) Gottesdienstteilnehmer.

### Kirchlicher Hintergrund

87 % aller Gottesdienstteilnehmer/innen, die an unserer Befragung teilgenommen haben, gehören der ev. Landeskirche an, weitere 6 % der katholischen Kirche, 4 % der Freikirche (überwiegend junge Menschen unter 30 Jahren). Die restlichen 3 % gaben an, einen anderen oder keinen kirchlichen Hintergrund zu haben.

Tabelle 3 fasst die Rolle, in denen die Gottesdienstteilnehmer/innen teilgenommen haben, zusammen. 85 % der Befragten nahmen als Gemeindemitglied am Gottesdienst teil, 23 % als Chormitglied, 23 % als Mitarbeiter, 7 % als Konfirmand und 6 % als Pfarrer, Kirchenmusiker oder Küster (Mehrfachantworten waren möglich).

Zusätzliche individuelle Angaben beschrieben Gruppenzugehörigkeiten wie bspw. Musiker (z. B. Posaunistin, Organistin, Solistin, Chorleiter usw.) oder kirchliche Funktionen (Messdiener, Kirchenrat, Kirchenvorstand, Presbyter, Diakon oder auch ehrenamtliche(r) Mitarbeiter(in)). Wie manche der zusätzlichen Bezeichnungen wie bspw. Mitläufer, Mensch, Einwohnerin, Gast, katholischer Überläufer, katholischer Ehegatte, Oma

oder Vater zu bewerten sind, soll an dieser Stelle nicht interpretiert werden.

### In welcher Rolle nehmen Sie am Gottesdienst teil?

Gemeindemitglied	3854	85.4%
Chormitglied	1026	22.7%
Mitarbeiter der Gemeinde	1024	22.7%
Konfirmand	294	6.5%
Pfarrer, Kirchenmusiker o. Küster	254	5.6%

Tab. 3: Verteilung der Rollen (absolute und relative Häufigkeiten), in denen die Befragten am Gottesdienst teilnahmen (Aufgrund von Mehrfachantworten beläuft sich der Gesamtprozentsatz auf 143%).

Da die Befragung in der Adventszeit stattfand, kann es sein, dass überwiegend Menschen am Gottesdienst teilnahmen, die den Rest des Jahres eher der Kirche fern blieben bzw. bleiben. Dementsprechend überrascht, dass 83 % mindestens einmal im Monat einen Gottesdienst besuchen und daher regelmäßige Gottesdienstteilnehmer/innen sind. 42 % davon gehen sogar öfter als zweimal im Monat in einen Gottesdienst. Demgegenüber stehen lediglich 17 % der Befragten, die eher selten, nämlich ca. ein- bis viermal im Jahr einen Gottesdienst besuchen (siehe Tab. 4). Positiv für unsere Befragung ist, dass von regelmäßigen Gottesdienstteilnehmern eine solide Singenfähigkeit im Gottesdienst zu erwarten ist.

### Wie oft gehen Sie in den Gottesdienst?

Ca. 1 bis 4 Mal im Jahr	776	16.8%
Ca. 1 bis 2 Mal im Monat	1918	41.6%
Öfter als 2 Mal im Monat	1916	41.6%

Tab. 4: Absolute und relative Häufigkeiten der Gottesdienstbesuche.

## Bedeutung der Musik und Musikpräferenzen

Musik hat im Allgemeinen einen hohen Stellenwert im Leben der Gottesdienstteilnehmer/innen. 96 % aller Befragten bewerteten die Bedeutung der Musik mit »wichtig« (39 %) oder »sehr wichtig« (57 %) (siehe Abb. 6). Der Mittelwert von 3,52 liegt deutlich im oberen Skalenbereich<sup>8</sup> und unterscheidet sich nicht signifikant hinsichtlich Geschlecht oder Alter, was bedeutet, dass der Stellenwert der Musik für Frauen und Männer, für Jung und Alt, gleichermaßen hoch ist.

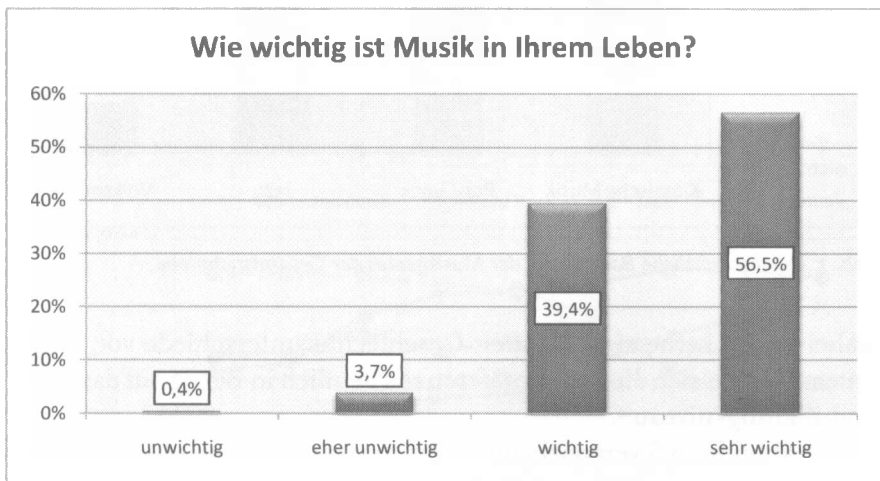


Abb. 6: Bedeutung der Musik der Gesamtstichprobe in Prozent.

8. ( $t =$  unwichtig bis 4 = sehr wichtig;  $SD = 0,59$ ).

Hinsichtlich der Musikpräferenzen wird Klassische Musik<sup>9</sup> am liebsten gehört, gefolgt von Pop/Rock,<sup>10</sup> Jazz<sup>11</sup> und der Volksmusik<sup>12</sup> (siehe Abb. 7).

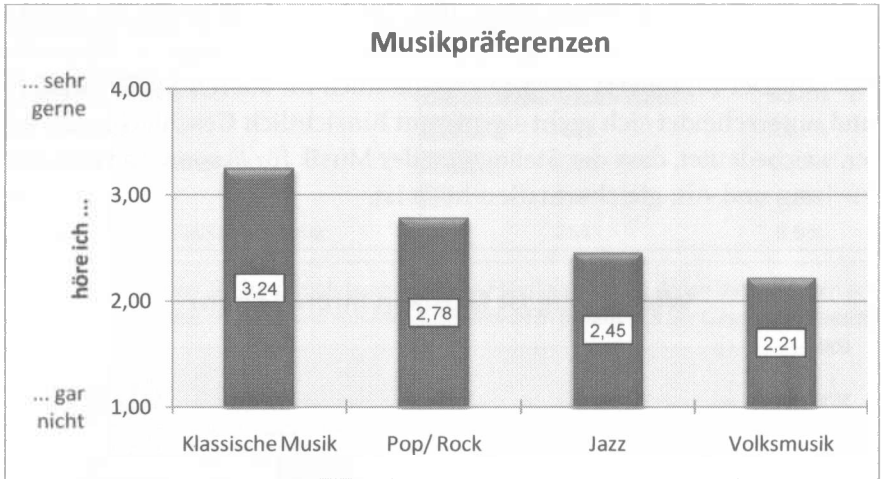


Abb. 7: Durchschnittliche Beurteilung der Musikgenres der Gesamtstichprobe.

Dabei liegen keine signifikanten Geschlechterunterschiede vor, jedoch unterscheiden sich die Musikpräferenzen deutlich in Bezug auf das Alter<sup>13</sup> und Bildungsniveau<sup>14</sup>.

Die Abbildung 8 veranschaulicht die Präferenzunterschiede zwischen den Altersgruppen. Pop- und Rockmusik gefällt Befragten im Jugendalter und jungen Erwachsenenalter am meisten ( $M = 3,5$ ).<sup>15</sup> Ab dem Alter von 50 Jahren sinken die Präferenzurteile der jeweiligen Altersgruppen um ca. 2 Skalenpunkte auf einen Durchschnittswert von  $M = 1,43$ <sup>16</sup> bei den 80- bis 97-Jährigen. Die Präferenz zu Klassischer Musik und Volks-

9. ( $M = 3,24$ ;  $SD = 0,84$ ).

10. ( $M = 2,78$ ;  $SD = 1,03$ ).

11. ( $M = 2,45$ ;  $SD = 0,9$ ).

12. ( $M = 2,21$ ;  $SD = 1,01$ ).

13. (Einfaktorielle Varianzanalyse [ANOVA];  $df = 8$ ;  $F = 188,13$ ;  $p < .001$ ; Eta-Quadrat =  $0,257$ ; Eta-Quadrat  $> 0,25$  = mittlerer Effekt).

14. Chi-Quadrat-Tests & Einschätzung der Effektgröße anhand Cramers V (schwacher Zusammenhang =  $V < 0,2$ ; mittlerer Zusammenhang  $V = 0,2-0,6$  und großer Zusammenhang  $V = > 0,6$ ).

15. 10–13 J. ( $M = 3,5$ ,  $SD = 0,68$ ) / 14–19 J. ( $M = 3,5$ ,  $SD = 0,70$ ) / 20–29 J. ( $M = 3,47$ ,  $SD = 0,71$ ).

16.  $SD = 0,58$ .

musik verläuft im entgegengesetzten Trend und ist bei jenen beliebt, die 50 Jahre oder älter sind. Jazzmusik, die rund um den Skalenmittelpunkt bewertet wird, zeigt die sinkende Tendenz erst ab dem Alter von 70 Jahren, wird jedoch von Befragten ab 60 Jahren der Pop- und Rockmusik vorgezogen.

Nennenswerte Unterschiede sind in den Altersgruppen 20–29, 50–59 und 60–69 zu finden, da sich in diesen die Rangfolgen der Musikpräferenzen verändern. So positioniert sich die Klassische Musik in der Altersgruppe 50–59 Jahre auf den ersten Gefallensrang und verdrängt die Pop- und Rockmusik auf den zweiten Rang. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Probanden im Alter eine Vorliebe für Klassische Musik und Volksmusik entwickeln, sondern es handelt sich hierbei um einen typischen Generationeneffekt.

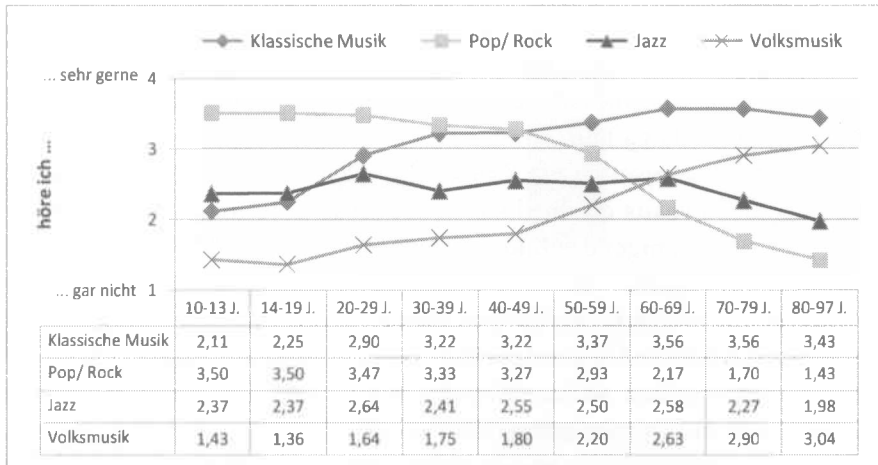


Abb. 8: Durchschnittliche Beurteilung der Musikgenres nach Altersgruppen.

Tabelle 5 illustriert Unterschiede in der Beurteilung der Musikgenres hinsichtlich der verschiedenen Bildungsabschlüsse. Statistische Analysen zeigen, dass das Bildungsniveau einen bedeutenden Einfluss auf alle der vier Musikgenres hat. Den größten Einfluss hat das Bildungsniveau auf die Kategorie »Klassische Musik«<sup>17</sup> und »Volksmusik«<sup>18</sup>. Schwache, aber

17. Chi-Quadrat-Test ( $\chi^2 = 987,43$ ;  $df=18$ ;  $p < .001$ , Cramers V = ,278).

18. Chi-Quadrat-Test ( $\chi^2 = 839,05$ ;  $df=18$ ;  $p < .001$ , Cramers V = ,263).

dennoch signifikante Effekte zeigen sich zudem bei der Pop- und Rockmusik<sup>19</sup> und dem Jazz.<sup>20</sup>

	Hauptschulabschluss	Realschulabschluss	Abitur/ Hochschulreife	Ausbildung	Abgeschlossenes Studium	kein Abschluss
Klassische Musik	3,11	3,28	3,26	3,29	3,55	2,15
Pop/ Rock	2,21	2,69	3,05	2,60	2,77	3,34
Jazz	2,02	2,42	2,50	2,36	2,68	2,26
Volksmusik	3,14	2,93	2,96	2,49	3,94	1,61

Tab. 5: Durchschnittliche Beurteilung der Musikgenres nach höchstem Bildungsabschluss.

Vergleicht man bspw. Gottesdienstteilnehmer/innen mit einem Hauptschulabschluss mit denen, die ein abgeschlossenes Studium haben, so liegen bei der erstgenannten Gruppe die durchschnittlichen Gefallensurteile hinsichtlich der Volksmusik ca. einen Skalenpunkt höher. Des Weiteren wird Pop- und Rockmusik primär von Schülern, die noch keinen Abschluss haben, präferiert. Das schlechte Abschneiden der Pop- und Rockmusik bei Gottesdienstteilnehmern/innen mit Hauptschulabschluss kann durch die Variable Alter erklärt werden, da 77 % der Befragten dieser Kategorie älter als 59 Jahre sind.

Interessanterweise hat die Kategorie »Klassische Musik« unabhängig des Bildungsniveaus die höchste Bedeutung. Eine mögliche Erklärung wäre hier, dass weniger das Bildungsniveau, sondern das Alter als zentrale Einflussgröße agiert.

Die Musikvorlieben der Gottesdienstteilnehmer/innen lassen sich jedoch nicht ausschließlich auf die vier Musikstile beschränken. 825 (18 %) der Befragten gaben weitere Musikvorlieben an, die in den folgenden Musikgenres zusammengefasst wurden: Hip Hop/Rap, Geistliche Musik, Weltmusik, Elektronische Musik, Blues/Swing, Alternative/Heavy Metal/Punk, (Deutscher) Soul/R'n'B (Rhythm and Blues), Vokalmusik, Country/Folk, Musicals/Filmmusik.

## Einstellung zum Singen im Allgemeinen

Singen im Allgemeinen ist für die gesamte Stichprobe sehr wichtig ( $M = 3,26$ ).<sup>21</sup> 86 % der Befragten gaben an, dass Singen für sie persönlich »wichtig

19. Chi-Quadrat-Test ( $\chi^2 = 283,60$ ;  $df=18$ ;  $p < .001$ , Cramers  $V = ,160$ ).

20. Chi-Quadrat-Test ( $\chi^2 = 188,42$ ;  $df=18$ ;  $p < .001$ , Cramers  $V = ,130$ ).

21. (1 = »unwichtig« bis 4 = »sehr wichtig«;  $SD = 0,75$ ).



tig« (43%) oder »sehr wichtig« (42%) ist. Demgegenüber stehen nur 14%, die mit »eher unwichtig« (12%) oder »unwichtig« (2%) antworteten (siehe Abb. 9). Die Durchschnittswerte der Bedeutung des Singens liegen im Geschlechtervergleich bei den weiblichen Befragten etwas höher<sup>22</sup>, unterscheiden sich statistisch jedoch nicht signifikant. Auch das Alter hat keinen bedeutenden Einfluss, jedoch aber die Rolle, in der Gottesdienstteilnehmer/innen am Gottesdienst teilnehmen (siehe Abschnitt »Wie unterscheiden sich Chormitglieder zum Rest der Stichprobe?«).

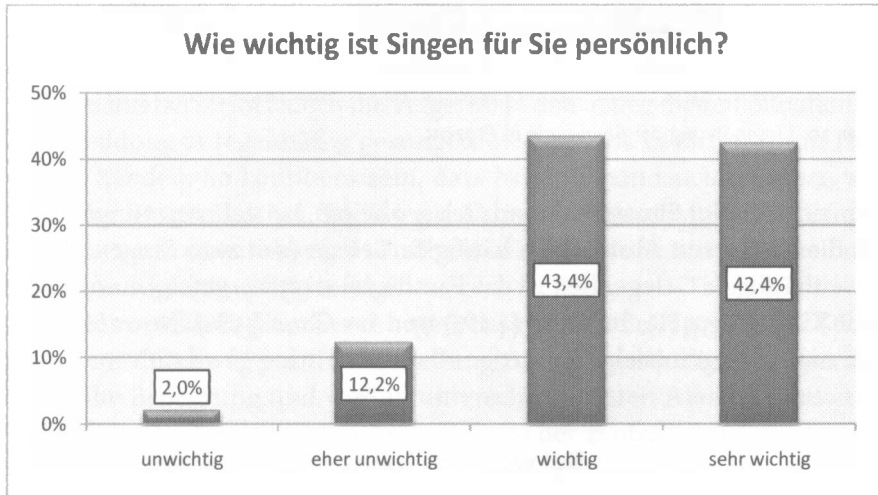


Abb. 9: Bedeutung des Singens in Prozent.

Ebenso eindeutig verhält es sich mit der Singfreude. Im Durchschnitt singen Gottesdienstteilnehmer/innen sehr gerne ( $M = 2,45$ ).<sup>23</sup> Abbildung 10 zeigt, dass über die Hälfte (54%) der Gottesdienstteilnehmer/innen »sehr gern«, weitere 38% »gern« und nur 9% »ungern« singen. Die Singfreude ist bei Gottesdienstteilnehmerinnen im Durchschnitt unbedeutend höher,<sup>24</sup> allerdings variieren die Durchschnittswerte zwischen den Altersgruppen, was im Abschnitt »Selbsteinschätzung der eigenen Singfähigkeit und Gefallen der eigenen Stimme« näher erläutert wird.

22. ( $M = 3,4$ ,  $SD = 0,67$  bei den Frauen;  $M = 3,01$ ,  $SD = 0,81$  bei den Männern).

23. ( $t = \text{»ungern« bis } 3 = \text{»sehr gern«}$ ;  $SD = 0,65$ ).

24. ( $M = 2,57$ ,  $SD = 0,58$  bei den Frauen;  $M = 2,23$ ,  $SD = 0,71$  bei den Männern).

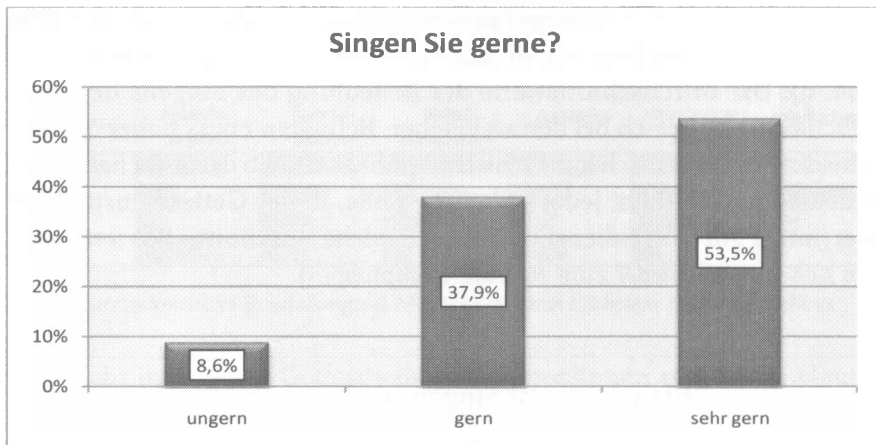


Abb. 10: Einschätzung der Singfreude in Prozent.

Hinsichtlich der Situationen und Gelegenheiten, bei denen gesungen wird, ist die Kirche mit Abstand die häufigste Gelegenheit zum Singen (89 %). Zweithäufigste Gelegenheit ist das Familienfest (53 %), gefolgt vom Singen mit Kindern (50 %), im Auto (44 %) und im Chor (35 %). Nur 2 % gaben an, nie zu singen (siehe Abb. 11).

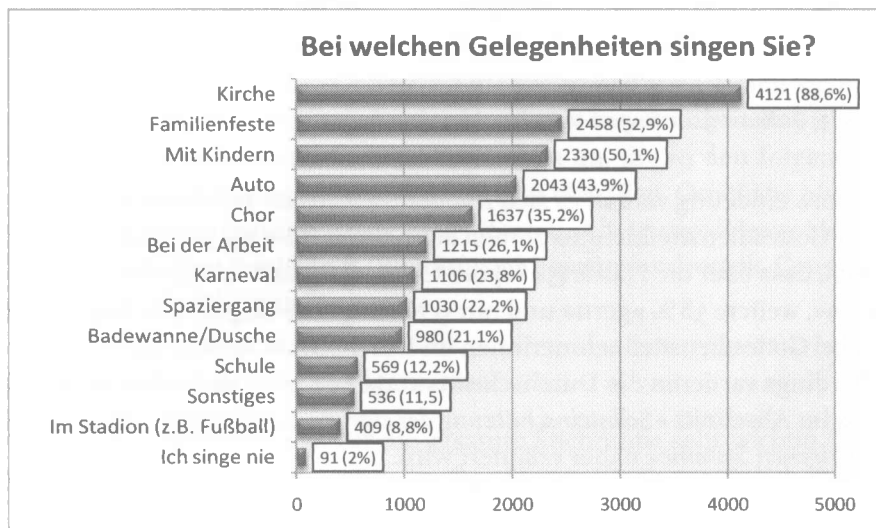


Abb. 11: Absolute und relative Häufigkeiten der Situationen, in denen gesungen wird (Mehrfachantworten möglich).

Eine altersspezifische Auswertung ist hier notwendig, da ansonsten ein verzerrtes Bild entsteht. So zeigt bspw. Abbildung 11, dass nur 12 % der Befragten in der Schule singen, da sich dieser Anteil auf die gesamte Stichprobe bezieht. Durch die altersspezifische Auswertung liegt bspw. der Anteil der 10–13-Jährigen, die in der Schule singen, bei 46 %. Aus Platzgründen ist die komplette altersspezifische Auswertungstabelle im Anhang B zu finden.

Ergänzungen der Befragten zu weiteren Singsituationen waren bspw. zu Hause bei alltäglichen Hausarbeiten wie Bügeln, Kochen oder Gartenarbeit. Anmerkungen wie »Radio«, »Viva« (Musik-TV-Sender) oder auch »Singen am Klavier« lassen vermuten, dass die Befragten zu einem Lied mitsingen und nicht aus eigenem Impuls ein Lied anstimmen.

Offen hierbei bleibt jedoch die Frage, ob in den angegebenen Situationen der Abbildung 11 regelmäßig gesungen wird oder ob es sich nur um Einzelfälle handelt. So könnte es sein, dass bspw. jemand sich erinnert, wie er bei der letzten WM im Stadion die Nationalmannschaft singend angefeuert hat, ansonsten aber kein Fußballfan ist und auch nicht andere Fußballspiele im Stadion mitverfolgt.

Zusammenfassend kann man sagen, dass bei den Befragten dieser Stichprobe eine durchweg positive Einstellung zum Singen vorliegt. Singen hat eine hohe Bedeutung und wird in unterschiedlichsten Alltagssituationen praktiziert. Die Kirche zählt dabei zu einem der zentralen Orte, wo regelmäßig gesungen wird bzw. der mit Singaktivität eng verbunden ist.

### Selbsteinschätzung der eigenen Singfähigkeit und Gefallen der eigenen Stimme

Die durchschnittliche Fähigkeit, Lieder zu singen ( $M = 2,59$ )<sup>25</sup> und die Gefallensurteile bezüglich der eigenen Stimme ( $M = 2,67$ )<sup>26</sup> liegen bei den Befragten im Durchschnitt jeweils knapp über dem Skalenmittelpunkt, was bedeutet, dass bei der Selbsteinschätzung auf die Gesamtheit betrachtet keine eindeutige Tendenz vorliegt. Anhand der jeweiligen Häufigkeitsverteilung (siehe Abb. 12 und 13) lässt sich jedoch ablesen, dass über die Hälfte der Gottesdienstteilnehmer/innen ihre Singfähigkeit sowie das Gefallen der eigenen Stimme mit mindestens »gut« einschätzen. Die Selbst-

25. (1 = »schlecht« bis 4 = »sehr gut«;  $SD = 0,85$ ).

26. (1 = »gar nicht« bis 4 = »sehr gut«;  $SD = 0,68$ ).

einschätzungen sind im Geschlechtervergleich nahezu identisch. Mit anderen Worten bedeutet dieses, dass jeder zweiten Gottesdienstteilnehmerin und jedem zweiten Gottesdienstteilnehmer ihre/seine Stimme gut gefällt und sie/er der Meinung ist, gut singen zu können.

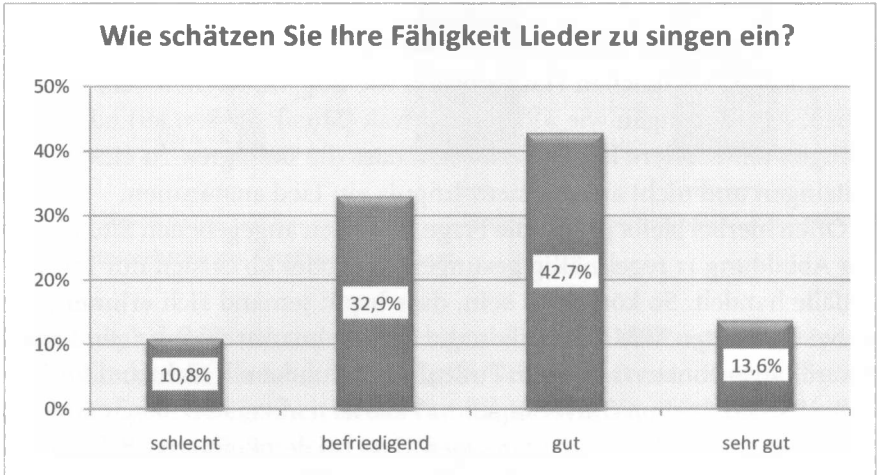


Abb. 12: Selbsteinschätzung der Singfähigkeit in Prozent.

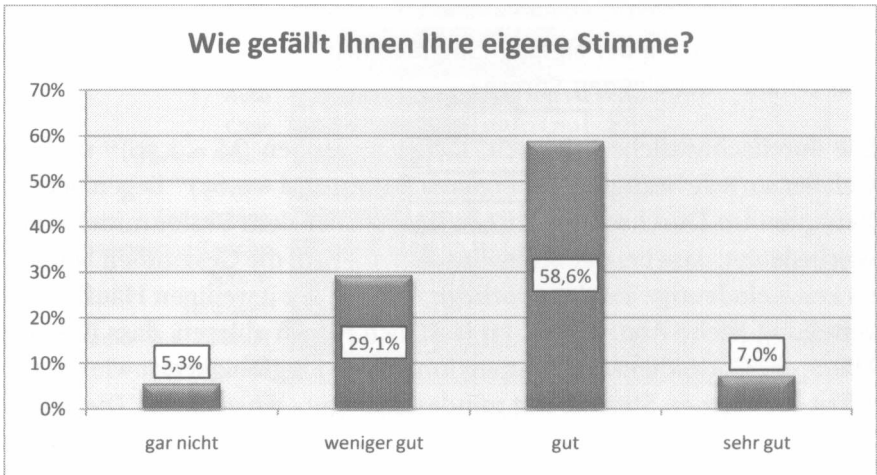


Abb. 13: Gefallen der eigenen Stimme in Prozent.

Wie bereits erwähnt, gibt es Unterschiede zwischen den Altersgruppen hinsichtlich der Bedeutung des Singens, der Fähigkeit des Singens und der Gefallensurteile der eigenen Stimme. Die Abbildung 14 illustriert die Gruppenunterschiede anhand der Mittelwerte, die wie folgt zusammengefasst werden können:

Erstens, in allen Altersgruppen liegt die persönliche Bedeutung des Singens über der Singfähigkeit bzw. dem Gefallen der eigenen Stimme. Gottesdienstteilnehmer/innen zwischen 60 und 69 Jahren ist das Singen im Durchschnitt am Wichtigsten. Bis zu dieser Altersgruppe gilt, je älter die Befragten, desto höher die persönliche Bedeutung des Singens. Dieser positive Zusammenhang zwischen Alter und der persönlichen Bedeutung des Singens ist vorhanden, die Höhe der Korrelation fällt jedoch äußerst gering<sup>27</sup> aus und ist daher als wenig bedeutend zu bewerten.

Zweitens, die Bestleistung, Lieder zu singen, scheint im Alter zwischen 30 und 39 Jahren erreicht zu sein, bleibt jedoch recht konstant im höheren Alterssegment.

Drittens, die Gefallensurteile hinsichtlich der eigenen Stimme verlaufen nahezu parallel zu der Singfähigkeit und liegen nur unwesentlich über deren Durchschnittswerte.

Viertens, es besteht ein bedeutender positiver Zusammenhang zwischen der Singfähigkeit und dem Gefallen der eigenen Stimme. Je höher die Gefallensurteile in Bezug auf die eigene Stimme ausfallen, desto höher wird auch die eigene Singfähigkeit eingeschätzt.<sup>28</sup>

---

27. (Befragte zwischen 10–69 Jahren, Bivariate Korrelation,  $r = .185$ ,  $p < .01$ ). In der Fachliteratur gelten Korrelationskoeffizienten ab  $r = < .10$  als »kleiner«,  $r = < .30$  als »mittlerer« und  $r = < .50$  als »großer« Effekt (Bortz & Döring, 2006, S. 606).

28. (Bivariate Korrelation,  $r = .662$ ,  $p < .01$ ).

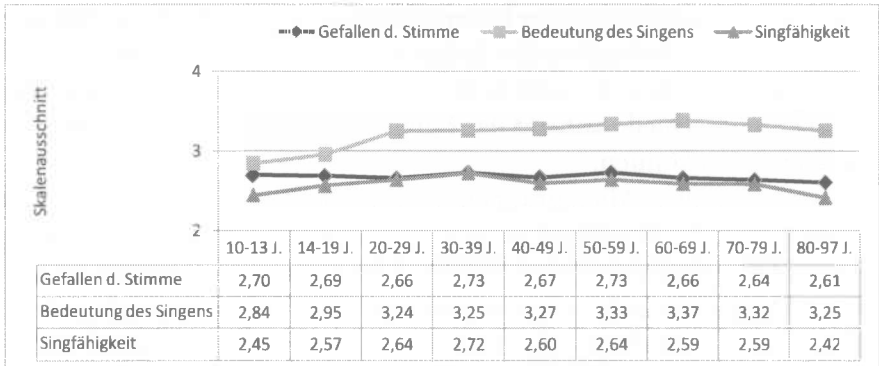


Abb. 14: Darstellung der Mittelwerte der Singfreude, Bedeutung des Singens und Singfähigkeit nach Altersgruppen (Skalenausschnitt<sup>29</sup>).

### Wie unterscheiden sich Chormitglieder zum Rest der Stichprobe?

Weitere Analysen zeigen, dass Chormitglieder die Bedeutung des Singens<sup>30</sup> sowie ihre Singfähigkeit<sup>31</sup> signifikant höher einschätzen als der Rest der Gottesdienstteilnehmer/innen. Die durchschnittlichen Gefallensurteile der eigenen Stimme fallen bei den Chormitgliedern ebenfalls höher aus.<sup>32</sup> Abbildung 15 zeigt eine Zusammenfassung der Kennwerte der Vergleichsgruppen. Insgesamt zeichnet sich das Bild ab, dass die Angaben der Chormitglieder überwiegend mit denen der Gemeindemitglieder übereinstimmen.

29. Wie schätzen Sie Ihre Fähigkeit, Lieder zu singen, ein? (Singfähigkeit) 2 = »befriedigend« bis 4 = »sehr gut«. Wie gefällt Ihnen Ihre eigene Stimme? (Gefallen der Stimme) 2 = »weniger gut« bis 4 = »sehr gut« und Wie wichtig ist Singen für Sie persönlich? (Bedeutung des Singens) 2 = »eher unwichtig« bis 4 = »sehr wichtig«.
30. T-test für unabhängige Stichproben ( $t = 24,43$ ;  $df = 4608$ ;  $p < .001$ ;  $d = 0,611$ ;  $d \geq 0,5 < 0,8$  = mittlerer Effekt).
31. T-test für unabhängige Stichproben ( $t = 26,08$ ;  $df = 4595$ ;  $p < .001$ ;  $d = 0,741$ ;  $d \geq 0,5 < 0,8$  = mittlerer Effekt).
32. T-test für unabhängige Stichproben ( $t = 18,62$ ;  $df = 4599$ ;  $p < .001$ ;  $d = 0,437$ ;  $d > 0,2 < 0,5$  = kleiner Effekt).

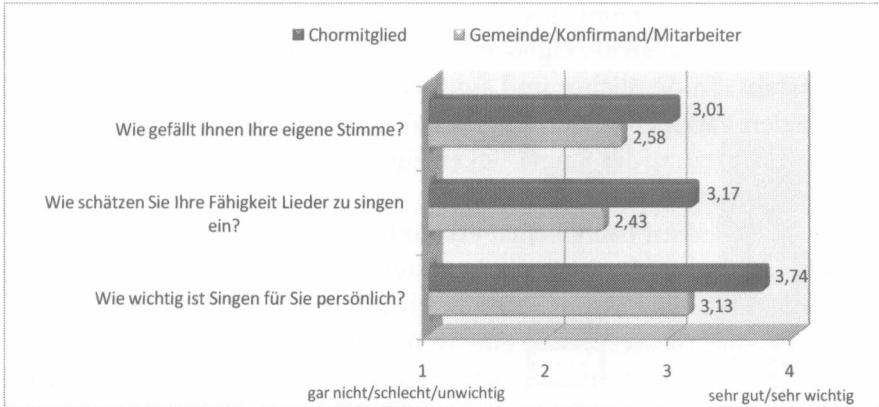


Abb. 15: Durchschnittliche Beurteilungen im Vergleich zwischen Chormitgliedern und Gemeindegliedern.

*Zwischenfazit: Welche Einstellungen haben Gottesdienstbesucher/innen generell zum Singen, zur eigenen Stimme, zur Musik?*

Musik hat eine hohe Bedeutung im alltäglichen Leben der Gottesdienstteilnehmer/innen. Deutlich in der Beurteilung der Musikpräferenzen werden Generations- und Bildungsunterschiede. Vereinfacht lässt sich der Verlauf innerhalb der Altersgruppen wie folgt zusammenfassen: Die Bedeutung von Pop- und Rockmusik nimmt mit steigendem Alter kontinuierlich ab. Gegenläufig dazu steigt die Bedeutung von Klassischer Musik sowie Volksmusik. Die Jazzmusik wird »akzeptiert« und bleibt unverändert in ihrer Bedeutung um den Skalenmittelpunkt. Wesentliche Unterschiede zeigen sich zwischen den Altersgruppen 50 bis 59 und 60 bis 69 Jahre. Befragte, die 50 Jahre und älter sind, bevorzugen Klassische Musik gegenüber Volks- und Jazzmusik und insbesondere Pop- und Rockmusik. Ab der Altersgruppe 60 rückt die Volksmusik auf den zweiten Rangplatz und liegt in Hinblick der Bedeutung über der Jazz- als auch der Pop- und Rockmusik. Inwieweit allgemeine Musikpräferenzen Einfluss auf die erhobenen christlichen Liedpräferenzen haben, ist eine Folgefrage.

Hinsichtlich der Einstellung zum Singen ist festzuhalten, dass Singen eine große Bedeutung für die Gottesdienstteilnehmer/innen hat und diese dieses auch gerne tun. Der Vergleich der verschiedenen Dimensionen zeigt, dass die *Sing-Motivation* (Bedeutung des Singens, hier: »Wie wichtig

ist Singen für Sie persönlich?») deutlich stärker ausgeprägt ist als die *Sing-Ressourcen* (»Gefallen der eigenen Stimme« und die »Singfähigkeit«). Ferner besteht ein deutlicher und signifikanter Zusammenhang zwischen den beiden Parametern der Sing-Ressourcen.<sup>33</sup> Dieses bedeutet, dass die Selbsteinschätzung der Singfähigkeit einen wesentlichen Einfluss auf das Gefallen der eigenen Stimme hat.

Im Einzelverlauf (Abb. 14) ist erkennbar, dass die Bedeutung des Singens bis ins hohe Alter einen hohen Stellenwert hat, obwohl gleichzeitig die Singfähigkeit an ihrem »Tiefpunkt« angelangt ist. Um den Gemeindegottesdienst zu verbessern, wäre eine weiterführende Frage, wie die vorhandene Motivation der Gottesdienstteilnehmer/innen genutzt werden kann, um deren Singkompetenzen weiterzuentwickeln. Denn wie wir im weiteren Verlauf sehen werden, haben diese drei Faktoren einen bedeutenden Einfluss darauf, ob im Gottesdienst mitgesungen wird oder nicht.

Der nächste Abschnitt beschreibt Ergebnisse des Fragebogenteils, der Fragen zu christlichen Liedern und Gottesdienstliedern beinhaltet.

### Wer singt im Gottesdienst mit?

Nach Angaben der Befragten singen 68% »immer« mit und nur 1% scheinen »nie« mitzusingen (siehe Abb. 16). Im Durchschnitt liegt die Tendenz, im Gottesdienst mitzusingen, bei  $M = 3,6$ ,<sup>34</sup> was auf aktives Mitsingen der Stichprobe hindeutet.

33. Bivariate Korrelation ( $r = .662, p < .01$ ).

34. (1 = nie bis 4 = immer;  $SD = 0,66$ ).



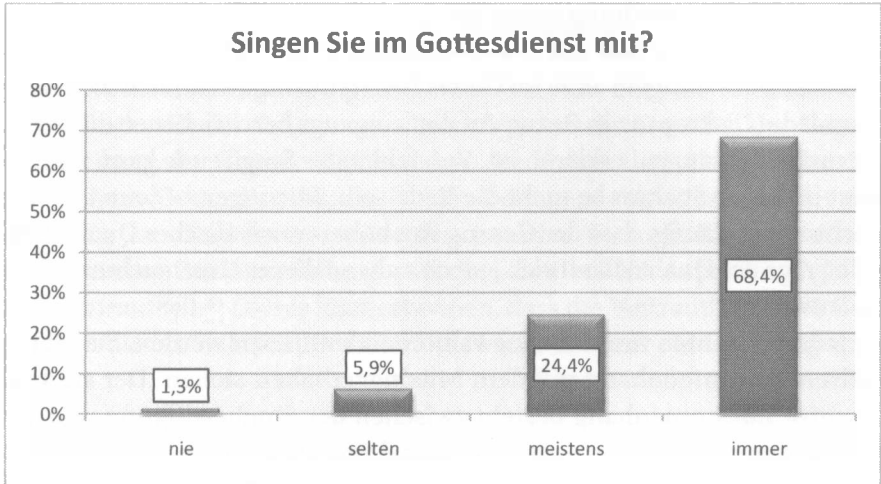


Abb. 16: Singbeteiligung im Gottesdienst in Prozent.

Interessant sind wiederum die Unterschiede zwischen den Altersgruppen (siehe Abb. 17). Prinzipiell gilt, dass je älter (bis zu einem Alter von 70 Jahren) die Gottesdienstteilnehmer/innen sind, desto häufiger singen sie mit. Jedoch ist der Anstieg der Mittelwerte statistisch zu gering, um als bedeutend interpretiert zu werden. Ein Rückgang ist ab dem Alter von 80 Jahren zu verzeichnen. Die Durchschnittswerte dieser Altersgruppe liegen jedoch noch über denen der 10–49-Jährigen (siehe Abb. 17).

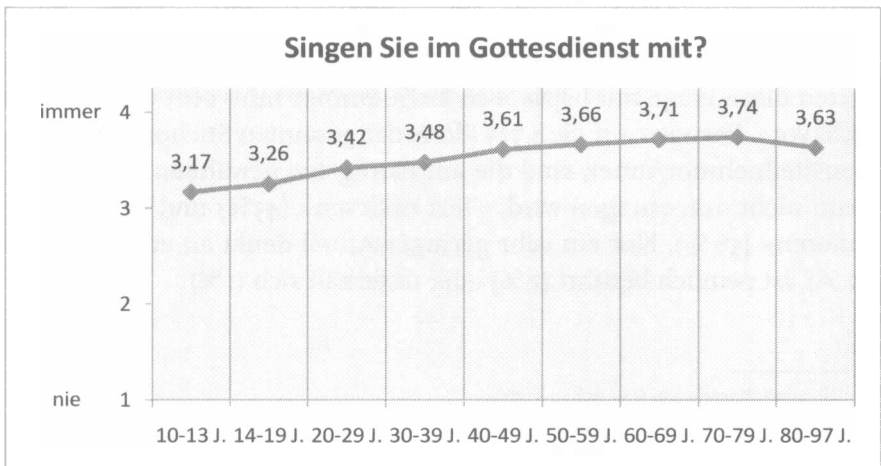


Abb. 17: Durchschnittswerte der Singbeteiligung nach Altersgruppen.

Zu unserer Überraschung zeigen diese Ergebnisse auf quantitativer Ebene ein sehr positives Bild des Gottesdienstgesanges. Da anscheinend ein Großteil der Befragten aktiv im Gottesdienst mitsingt, stellt sich die Frage, womit die Diskrepanz in Bezug auf den eingangs beschriebenen dürftigen Gemeindegesang zu erklären ist. Von fehlender Singfreude kann zumindest in dieser Stichprobe nicht die Rede sein. Mitsingen bedeutet jedoch nicht zwangsläufig, dass der Gesang von hoher musikalischer Qualität ist. Die Frage der Qualität lässt sich jedoch anhand dieser Untersuchung nicht beantworten.

Jedoch konnten verschiedene Faktoren identifiziert werden, die im positiven Zusammenhang mit dem Mitsingverhalten stehen. Der stärkste positive Zusammenhang besteht zwischen der Singbeteiligung und der Einstellung zum Singen – also ob jemand im Allgemeinen gerne singt<sup>35</sup> – sowie der persönlichen Bedeutung des Singens.<sup>36</sup> Dieses sind auch die Faktoren, die zuvor als *Sing-Motivation* zusammengefasst wurden. Die *Sing-Ressourcen*, die Fähigkeit, Lieder zu singen,<sup>37</sup> und der Gefallen der eigenen Stimme<sup>38</sup> haben einen geringeren Einfluss auf die Singbeteiligung. Zudem beeinflusst das Alter<sup>39</sup> das Mitsingen, auch wenn dieses nur eine untergeordnete Rolle spielt. Mit anderen Worten: Die Gottesdienstteilnehmer/innen, die einen positiven Bezug zum Singen und zur eigenen Stimme aufweisen, sind auch diejenigen, die am häufigsten mitsingen.

Die Frage »Wenn sie nicht mitsingen, was machen Sie dann im Allgemeinen?« wurden von 959 Befragten (20 % der gesamten Stichprobe) nicht beantwortet. Zudem nutzten 238 (ca. 5 % der 3.715 Befragten, die diese Frage beantwortet haben) die »Sonstiges«-Kategorie und kommentierten diese Frage mit bspw. »ich singe immer mit« oder »das kommt nicht vor«. Bezogen auf die 3.715 (80 % der gesamten Stichprobe) Gottesdienstteilnehmer/innen sind die am häufigsten gewählten Tätigkeiten, wenn nicht mitgesungen wird, »Text mitlesen« (43 %) und »interessiert zuhören« (36 %). Nur ein sehr geringer Anteil denkt an etwas anderes (12 %), ist peinlich berührt (2 %) oder unterhält sich (1 %).

35. Bivariate Korrelation ( $r = .458, p < .01$ ).

36. Bivariate Korrelation ( $r = .434, p < .01$ ).

37. Bivariate Korrelation ( $r = .403, p < .01$ ).

38. Bivariate Korrelation ( $r = .353, p < .01$ ).

39. Bivariate Korrelation ( $r = .23, p < .01$ ).

## Gründe, die das Singen fördern oder auch hindern

Die Abbildungen 18 und 19 geben eine Übersicht über die Einschätzung der Gründe, die das Singen erleichtern bzw. erschweren. Bei der Gegenüberstellung der Gründe fällt auf, dass die Vertrautheit als auch der Gefallen eines Gottesdienstliedes für die Befragten von substantieller Bedeutung ist. Zudem verweist die positive Korrelation auf einen bedeutenden Zusammenhang zwischen den beiden Aspekten *Gefallen* und *Vertrautheit*.<sup>40</sup> Dieses lässt erkennen, dass die Vertrautheit eines Gottesdienstliedes sich positiv darauf auswirkt, ob man ein Lied mag oder nicht.

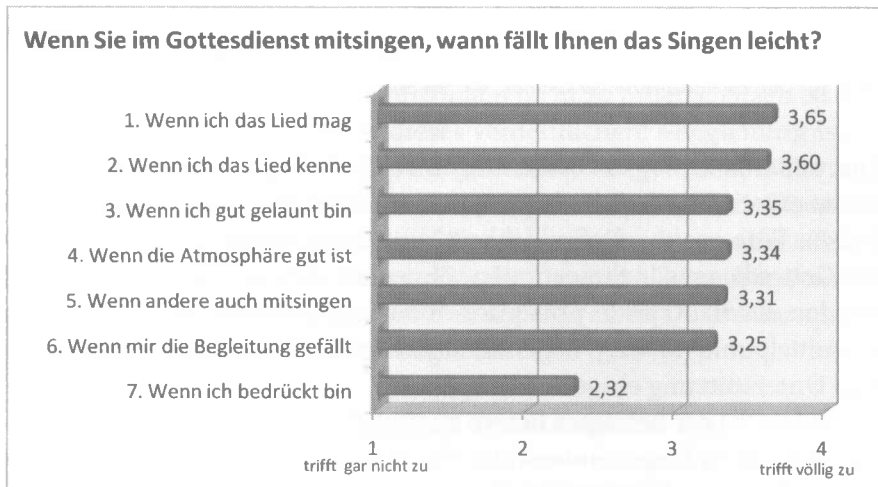


Abb. 18: Durchschnittswerte der Gründe, die das Singen fördern.

40. Bivariate Korrelation ( $r = .619, p \leq .01$ ).

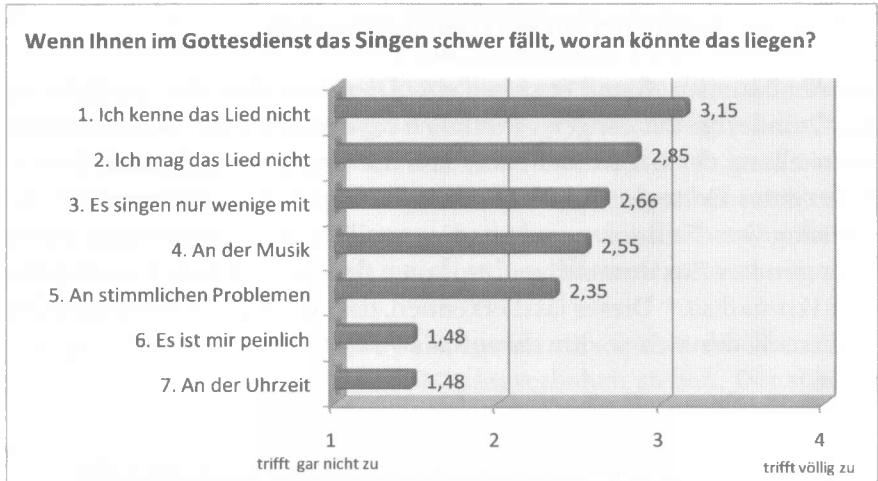


Abb. 19: Durchschnittswerte der Gründe, die das Singen hindern.

Des weiteren deuten die Bewertungen der Gründe darauf hin, dass soziale sowie emotionale Aspekte einen positiven Einfluss auf das Singverhalten haben. Eine positive Befindlichkeit, die Atmosphäre und das Mitsingen der Gottesdienstteilnehmer/innen können als wichtige Faktoren eingestuft werden, da die Aspekte 3 bis 5 der Abbildung 18 deutlich über dem Skalenmittelpunkt ( $M = 2.5$ ) liegen. Zudem wird die Begleitung als eine wichtige Unterstützung eingestuft (Aspekt 6).

231 (4,9 %) der Befragten liefern zusätzliche, individuelle Angaben, was sie beim (Mit-) Singen unterstützt. Die Kommentare lassen sich größtenteils den verwendeten Fragebogenkategorien (1 bis 7) zuordnen. Bemerkungen wie »wenn die Orgel gut gespielt wird« oder »wenn der Pastor laut vorsingt« sprechen die Führungsqualitäten der Liedbegleitung bzw. die Anleitung an. Neben Kommentaren, die die Atmosphäre (bspw. »bei festlichen Anlässen« oder »in großer Runde«) und den persönlichen Bezug (bspw. »Lieder aus Kindheit, Jugend und Konfirmation«, »wenn ich gesund bin« oder »beim Gedanken, dass Gott bei mir ist«) beschreiben, zielt eine Vielzahl von Anmerkungen auf musikalische Parameter der Gesänge. Das Mitsingen fällt somit leichter, wenn die Gottesdienstlieder einen zugänglichen Text (z. B. »Wenn ich dem Text zustimme«), eine zugängliche Melodie (z. B. »schöne, leichte, relativ gleichmäßige Melodie«), einen nachvollziehbaren Rhythmus (z. B. »wenn ich den Groove habe«), Durtonarten (z. B. »mag keine Lieder in Moll«), aber vor allem auch eine

passende Tonlage haben. Die passende Tonlage wird vielfach explizit genannt.

Auf der anderen Seite sind die beiden Hauptgründe, die das Mitsingen hindern, komplementär zu den unterstützenden Aspekten und bestätigen das Bild, dass der Gefallen und die Vertrautheit eines Liedes als Hauptmotivatoren einzuschätzen sind. Auch die 275 (5,9 %) zusätzlichen, individuellen Hinderungsgründe der Befragten beziehen sich überwiegend auf musikalische Aspekte wie Tonlage »Tonlage zu hoch«, Melodie »Melodie zu schwer«, Rhythmus »schwieriger Rhythmus«, Text »veralteter und schwer verständlicher Text« oder persönliche Umstände wie bspw. die psychische und physische Verfassung »wenn ich bedrückt bin« bzw. »wenn ich erkältet bin«. Interessanterweise zeigen die individuellen Ergänzungen der Gottesdienstteilnehmer/innen auf die Frage, was sie am Singen hindert, dass die Qualität der Liedbegleitung und insbesondere die der Orgelbegleitung für das Mitsingen nicht zu unterschätzen ist. Die folgenden Kommentare sollen dieses verdeutlichen: »Begleitung ist zu holprig«, »Begleitung, Führung zu schwach«, »Orgel passt nicht zum Gemeindegang«, »Orgel zu hoch«, »Orgel zu laut« oder »Wenn die Orgel sich immer den langsamsten Sängern anpasst«. Im positiven Sinne zeigt dieses zweierlei: zum einen, dass die singende Gemeinde sensibel auf die Liedgestaltung reagiert und zum anderen einen Qualitätsanspruch hinsichtlich des Gottesdienstgesanges hat.

### Vorlieben bei Liedern und Begleitung

Bei der Vergabe von Mehrfachantworten für Liedpräferenzen sind es neue geistliche Lieder (NGL; 77 %), Choräle (77 %) und liturgische Gesänge (69 %), die von mehr als zwei Dritteln der Befragten gerne mitgesungen werden. Weniger beliebt sind Anbetungslieder/Praise und Worship (31 %). Die Abbildung 20 gibt eine vollständige Übersicht der Gesänge. Inwieweit die Befragten mit den einzelnen Gesängen vertraut sind, wurde nicht erhoben.

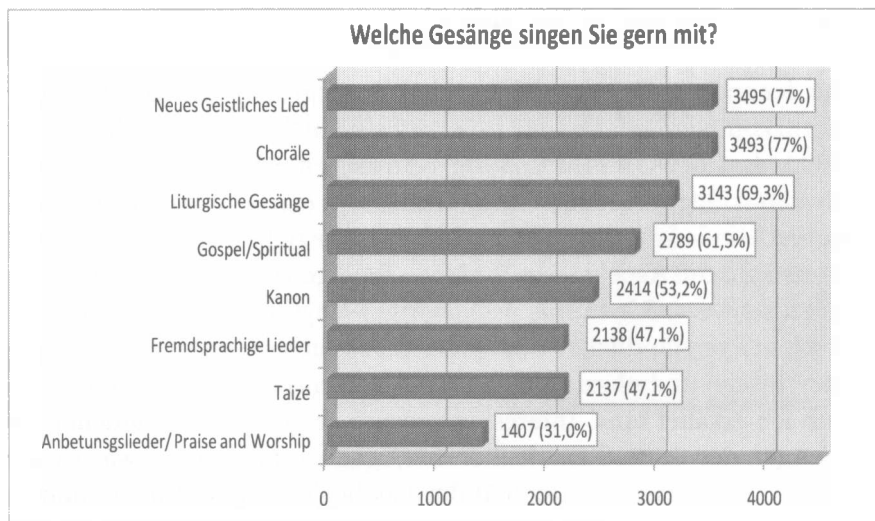


Abb. 20: Rangordnung der Gesänge, die gerne mitgesungen werden (Mehrfachantworten möglich).

Die altersspezifische Analyse der verschiedenen Gesangsstile lassen auf Generationsunterschiede schließen. Die beliebtesten Gesänge der einzelnen Altersgruppen werden in Abbildung 21 dargestellt und können wie folgt zusammengefasst werden: Die jüngste Altersgruppe (10–13 Jahre) singt am liebsten fremdsprachige Lieder mit. Die darauffolgenden Altersgruppen (Altersspanne zwischen 14 und 49 Jahren) präferieren das NGL zum Mitsingen. Ein ebenso homogenes Bild zeigt sich in der Altersspanne 50+, die durchwegs Choräle zum Mitsingen bevorzugen. Es sei an dieser Stelle erwähnt, dass die Präferenz eines Gesanges nicht bedeutet, dass andere abgelehnt werden. So favorisieren bspw. Menschen ab 50 Jahren zwar die Choräle, das NGL liegt jedoch nur mit marginal niedrigeren Prozentwerten darunter. Die Ergebnisse unserer Studie zeigen zudem, dass 85 % der Gottesdienstteilnehmer/innen gewillt sind, neue Lieder im Gottesdienst kennen zu lernen, was für eine offene Haltung der Befragten gegenüber unterschiedlichen Gottesdienstgesängen spricht.

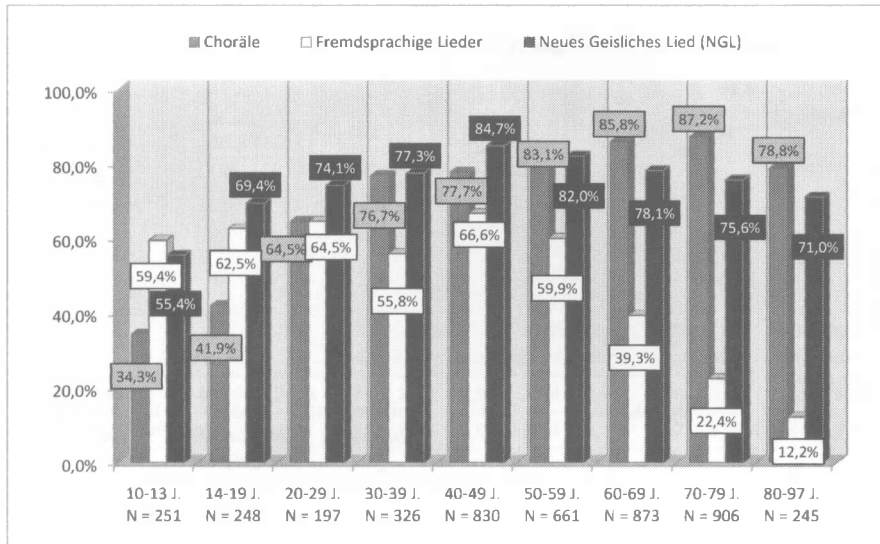


Abb. 21: Altersspezifische Darstellung der jeweils beliebtesten Gesänge (Mehrfachantworten möglich). Prozentwerte beziehen sich auf die Gesamtzahl der Befragten innerhalb der Altersgruppen. Eine Gesamtübersicht befindet sich in Anhang C.

Die Bewertung der fünf Dimensionen (»Text«, »Musik/Klang«, »die empfundenen Gefühle«, »Bekenntnis des Glaubens«, »Hoffnung und Zuversicht«) christlicher Lieder und Gottesdienstlieder liegen bei der Gesamtstichprobe im oberen Skalenbereich dicht beieinander. Die Abbildung 22 verdeutlicht, dass die Musik bzw. der Klang mit dem höchsten Durchschnittswert ( $M = 3,56$ ) und der geringsten Standardabweichung ( $SD = 0,56$ ) den wichtigsten Aspekt eines christlichen Liedes darstellt. An zweiter Stelle steht der Text eines christlichen Liedes, gefolgt von der Hoffnung und Zuversicht, den empfundenen Gefühlen und dem Bekenntnis des Glaubens.

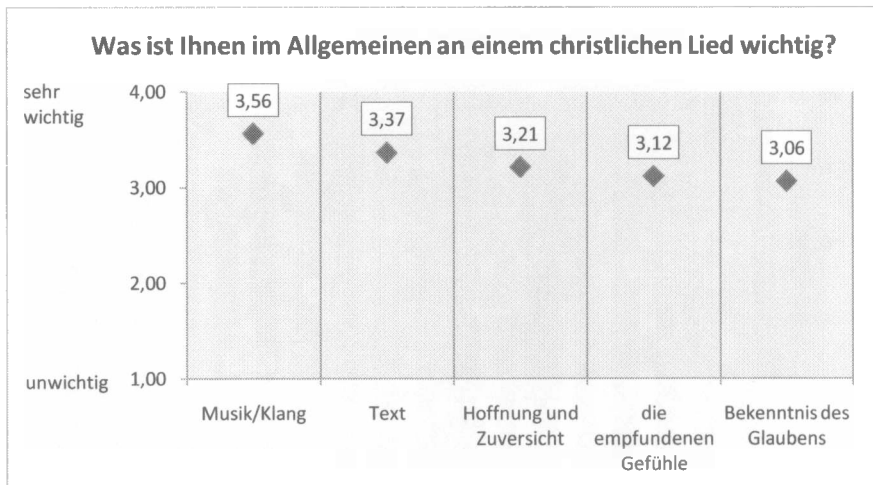


Abb. 22: Durchschnittswerte der verschiedenen Dimensionen eines christlichen Liedes.

Auch an dieser Stelle lohnt der Vergleich der Altersgruppen (siehe Abb. 23 und Abb. 24).

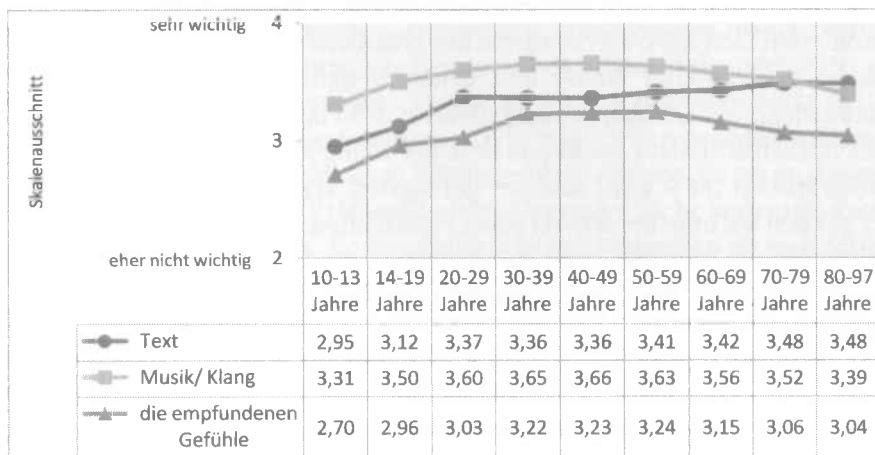


Abb. 23: Mittelwerte der verschiedenen Dimensionen eines christlichen Liedes nach Altersgruppen Teil 1 (Skalenausschnitt).



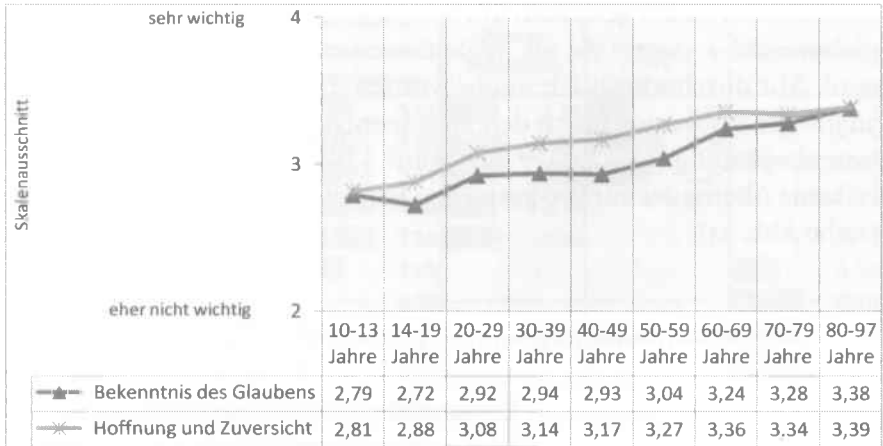


Abb. 24: Mittelwerte der verschiedenen Dimensionen eines christlichen Liedes nach Altersgruppen Teil 2 (Skalenausschnitt).

Die Unterschiede der einzelnen Dimensionen innerhalb der Altersgruppen lassen sich wie folgt zusammenfassen. Erstens, die Musik bzw. der Klang ist das Wichtigste an einem christlichen Lied für alle Altersgruppen, mit Ausnahme der Befragten zwischen 80 und 97 Jahren. Zweitens, der nahezu identische Verlauf der empfundenen Gefühle lässt vermuten, dass diese Dimension mit der Musik bzw. dem Klang verknüpft ist und somit die Musik primär für die Emotionen verantwortlich ist. Drittens, der »Text« gewinnt mit zunehmendem Alter an Bedeutung und ist für die 80- bis 97-Jährigen die wichtigste Komponente. Viertens, der Stellenwert der Dimensionen »Bekenntnis des Glaubens« und »Hoffnung und Zuversicht« steigt kontinuierlich an.

Wie eingangs erwähnt, sind es nicht nur ausschließlich die Art des Liedrepertoires oder die verschiedenen musikalischen Dimensionen eines christlichen Liedes bzw. Gottesdienstliedes, die Menschen zum Mitsingen bewegen. Vielmehr ist es auch die musikalische Rahmengestaltung, die mittlerweile von der klassischen Orgelbegleitung bis zur modernen Bandbegleitung reicht.

Gemessen an der gesamten Stichprobe ist es die traditionelle Orgelbegleitung ( $M = 3,47$ ),<sup>41</sup> die als Begleitinstrument am meisten präferiert wird. Mit durchschnittlich »gut« wurden die Klavierbegleitung ( $M = 3,15$ ),<sup>42</sup> die Begleitung durch den Posaunenchor ( $M = 3,06$ )<sup>43</sup> und die Gitarrenbegleitung ( $M = 3,04$ )<sup>44</sup> eingestuft. Playback ( $M = 1,64$ )<sup>45</sup> dagegen ist keine Alternative zur live-gespielten Begleitung des Gemeindegesangs (siehe Abb. 25).

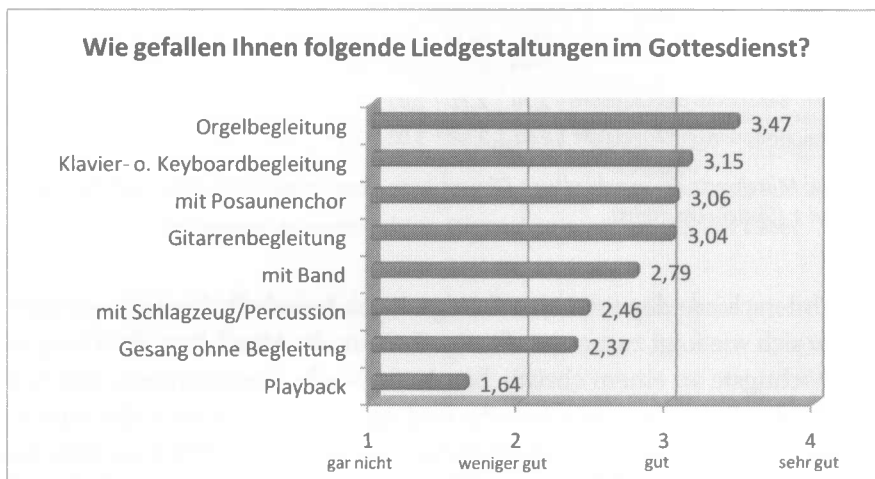


Abb. 25: Durchschnittliche Gefallensurteile hinsichtlich der Liedbegleitungen im Gottesdienst.

Klassifiziert man die Liedgestaltungen nach Altersgruppen (siehe Tab. 6), zeigt sich, dass die Gitarrenbegleitung bzw. die Bandbegleitung von jüngeren Gottesdienstteilnehmern (10–30 Jahren) bevorzugt werden. Zudem besteht die Vorliebe für den Posaunenchor ab einem Alter von 50+. Die traditionelle Orgelbegleitung ist ab einem Alter von 30 Jahren das beliebteste Begleitinstrument.

41. (SD = 0,707).

42. (SD = 0,792).

43. (SD = 0,884).

44. (SD = 0,830).

45. (SD = 0,818).

	Orgel- begleitung	Klavier- o. Keyboard- begleitung	Gitarren- begleitung	Band	Posaunenchor
10-13 J.		3,22	3,21	3,16	
14-19 J.		3,26	3,27	3,36	
20-29 J.		3,34	3,22	3,27	
30-39 J.	3,37	3,33	3,19		
40-49 J.	3,44	3,36	3,23		
50-59 J.	3,57	3,15			3,14
60-69 J.	3,69	3,00			3,31
70-79 J.	3,68	2,91			3,38
80-97 J.	3,62	2,93			3,30

Tab. 6: Durchschnittswerte der jeweils drei beliebtesten Liedbegleitungen innerhalb der Altersgruppen.

## Diskussion

Die in der Weihnachtszeit 2008 befragten knapp 4.700 Gottesdienstbesucher/innen sind im Durchschnitt 53 Jahre alt und weisen ein überdurchschnittlich hohes Bildungsniveau auf.

Die weitaus meisten der befragten Gottesdienstteilnehmer/innen äußern recht positive Einstellungen zum Singen. Die meisten singen gern, 54 % der Gottesdienstteilnehmer/innen singen sogar sehr gerne und nur 9 % singen ungern. Für 86 % der Gottesdienstbesucher/innen ist Singen wichtig bzw. sehr wichtig. Der Gottesdienst ist die häufigste Gelegenheit zum Singen überhaupt. Insgesamt 89 % der Gesamtstichprobe gaben an, in der Kirche zu singen. Gut die Hälfte (56 %) der Gottesdienstbesucher/innen beurteilen ihre Singfähigkeit mit gut (43 %) bzw. sehr gut (14 %). Zudem gefällt 59 % der Gottesdienstbesucher/innen die eigene Stimme gut, weiteren 7 % sogar sehr gut.

Diese Angaben stehen in deutlichem Kontrast zur Klage über den schlechten Gemeindegang. Zumindest dem Selbstbild der Gottesdienstbesucher/innen nach dürfte es um den Gemeindegang gar nicht so schlecht bestellt sein. Dafür gibt es verschiedene Erklärungsmöglichkeiten. Möglicherweise haben die Befragten ein zu positives Selbstbild bezüglich ihrer Stimme, ihres Singens und ihrer gesanglichen Aktivitäten im Gottesdienst. Angesichts der Stichprobengröße ist es allerdings eher unwahrscheinlich, dass so viele Menschen ein zu positives Selbstbild hin-

sichtlich des Singens haben. Zu erwarten wäre eher das Gegenteil. Andererseits könnte es sein, dass vor allem diejenigen den Fragebogen beantwortet haben, die ein sehr positives sängerisches Selbstbild haben. Eine andere Erklärung könnte sein, dass die allgemeine und generalisierende Klage über den defizitären Gemeindegesang nicht zutreffend ist, zumindest für die in dieser Studie Befragten nicht. Vermutlich sind im Befragungszeitraum, der in die Vorweihnachts- und Weihnachtszeit fiel, gerade solche Gottesdienstteilnehmer/-innen in der Kirche gewesen, die in der Weihnachtszeit gerne singen.

Insgesamt hat Musik eine hohe Bedeutung im alltäglichen Leben der Gottesdienstteilnehmer/-innen. In der Gesamtstichprobe ist die Klassische Musik am beliebtesten. Es zeigen sich jedoch deutliche Generations- und Bildungseffekte innerhalb der allgemeinen Musikpräferenzen. Während jüngere Generationen (bis etwa 49 Jahren) eine eindeutige Vorliebe für Rock- und Popmusik und wenig Präferenz für Klassische Musik zeigen, verhält es sich bei den über 50-jährigen genau umgekehrt. Ältere, weniger gebildete Hörer/-innen bevorzugen mehr als andere Volks- und Schlagermusik. Diese Befunde entsprechen dem allgemeinen Zusammenhangsmuster zwischen musikalischen Präferenzen, Alter und Bildung (siehe z. B. Gembris, 2005).

Wo wird am häufigsten gesungen? Die Tatsache, dass die Kirche die häufigste Gelegenheit zum Singen bietet, kann anhand der repräsentativen Chrismon-Umfrage (2007) bestätigt werden. In dieser liegt der Gottesdienst mit 34 % an dritter Stelle der häufigsten Singgelegenheiten, hinter dem Singen im Auto (43 %) und dem Singen mit Kindern (41 %). Bezogen auf die Ausgangsfrage könnte dieses bedeuten, dass der Gottesdienst für viele Kirchengänger einen positiven Rahmen darstellt, um (miteinander) zu singen. Eine weitere Überlegung aus religionspädagogischer Sicht wäre, ob nicht in der Vergangenheit der Stellenwert des Singens im Gottesdienst unterschätzt wurde und das Singen möglicherweise eine der Hauptmotivationen ist, einen Gottesdienst zu besuchen und eine essenzielle Bedeutung für das Glaubensbekenntnis hat.<sup>46</sup>

Was fördert oder hindert das (Mit-)Singen im Gottesdienst? Wenn ein Lied bekannt ist und gefällt, dann wirkt sich dies positiv auf das Mitsingen aus. Dieser Aspekt wurde in der empirischen Untersuchung zur Kirchenmusik (Kerner, 2007) gleichermaßen hervorgehoben:

46. Dank an Prof. Dr. Michael Meyer-Blanck für Kommentare und Anregungen.

»Ganz deutlich wird allerdings, dass es die vertrauten Lieder und Gesänge sind, die die Kirchengänger im Regelgottesdienst schätzen, ja dass insbesondere in Festgottesdiensten sogar ganz traditionelle Lieder und Gesänge erwartet werden.« (18).

Es sei an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, dass die Befragung während der Adventszeit durchgeführt wurde und es daher sehr wahrscheinlich ist, dass bekannte, traditionelle Lieder gesungen wurden, die einem Großteil der Gemeinde vertraut sind, was sich wiederum positiv auf deren Singbeteiligung auswirkt bzw. ausgewirkt hat. Außerdem fördert eine positive Stimmung das (Mit)Singen.

Hinderlich dagegen ist die Situation, wenn nur wenige mitsingen. Zudem hängt das Mitsingen im Gottesdienst vom allgemeinen Verhältnis zur Stimme und zum Singen ab: Ob jemand allgemein gern singt, von der selbst eingeschätzten Fähigkeit, Lieder zu singen, vom Gefallen der eigenen Stimme und ob Singen persönlich wichtig ist. Der gefundene (schwache) Zusammenhang »je älter, desto häufiger wird im Gottesdienst mitgesungen« kann mehrere Gründe haben: Zum einen ist das Singen für ältere Generationen selbstverständlicher, zum anderen könnten auch Lerneffekte eine Rolle spielen.

Welche Gesänge werden gern mitgesungen? Auf die Gesamtstichprobe bezogen sind es der Choral und das Neue Geistliche Lied (NGL), die von jeweils 77 % der Befragten gern mitgesungen werden. Liturgische Gesänge werden als einzige Gesänge häufiger von männlichen Teilnehmern gern mitgesungen. Deutliche Generationsunterschiede zeigen sich in der Beliebtheit der Gesänge. Fremdsprachige Lieder werden von der jüngsten Altersgruppe (10–13 Jahre) bevorzugt. Die darauffolgenden Altersgruppen (Altersspanne 14–49 Jahre) präferieren das NGL. Gottesdienstteilnehmer/innen ab 50 Jahren favorisieren Choräle zum Mitsingen.

Bezüglich der Generationsunterschiede würden sich die Gesangspräferenzen über die Jahrzehnte dahin gehend verändern, dass beliebte Gesänge der jüngeren Generationen, wie hier bspw. das fremdsprachige Lied, an Bedeutung gewinnen und andererseits die traditionellen Gesänge wie Choräle an Bedeutung verlieren. Eine Hypothese wäre, dass durch die Berücksichtigung der Gesangspräferenzen der jüngeren Gemeindeglieder (z. B. fremdsprachige Lieder) die Häufigkeit des Mitsingens erhöht. Ob dieses Konsequenzen in der Singbeteiligung der älteren Generationen nach sich ziehen würde, lässt sich nicht vorhersagen. Zudem bieten die Präferenzen von christlichen Liedern bzw. Gottesdienstliedern

wichtige Hinweise in Hinblick auf Ausbildungsinhalte von Kirchenmusikern.

Neben den Lieder- und Gesangspräferenzen ist bei 85 % der Befragten die Motivation bzw. Bereitschaft, neue Lieder zu lernen, vorhanden. Jedoch ist dabei zu überlegen, in welchem Rahmen dieses stattfinden kann oder soll. Kerner (2007) äußert sich kritisch bei dem naheliegenden Gedanken, neue christliche Lieder während des Gottesdienstes zu erlernen und schreibt, dass: *»Kirchgänger nicht in den Regelgottesdienst gehen, um dort etwas einzuüben. Der Gottesdienst ist für sie nicht der Ort für pädagogische Maßnahmen.«* (22).

Wenn der Gottesdienst nicht der passende Ort ist, welche Alternative bleibt, um in einem angemessenen Rahmen neues Liedgut zu erlernen?

Wie gefallen welche Liedbegleitungen im Gottesdienst? Bezogen auf die Gesamtstichprobe ist die traditionelle Orgelbegleitung das beliebteste Begleitinstrument. Playback ist für die Befragten keine Alternative zur live-gespielten Begleitung wie bspw. Posaunenchor, Gitarrenbegleitung oder auch Schlagzeug/Percussion. Generationseffekte sind auch hier deutlich zu finden. So bevorzugen 10- bis 30-Jährige Liedbegleitung mit Klavier, Gitarre oder Band. Ab dem Alter von 30 Jahren ist die Orgelbegleitung durchweg das beliebteste Begleitinstrument, wobei der Posaunenchor ab dem Alter von 50 Jahren zudem an Bedeutung gewinnt. Individuelle Angaben der Befragten liefern Hinweise, dass die musikalische Qualität der Liedbegleitung für das Gelingen des Gemeindegesangs beiträgt.

Eine weiterführende Frage wäre, welchen Einfluss die Liedbegleitung auf den Eindruck eines defizitären Gottesdienstgesanges hat. Die Aussage Kerners *»Wenn die Orgel den Gemeindegesang begleitet, so wird eine Unterstützung des Gesangs und keine hohe Kunst erwartet«* (10), sollte angesichts unserer Ergebnisse umformuliert werden: *»Die hohe Kunst der Orgelbegleitung liegt darin, Singbedürfnisse der Gemeinde wahrzunehmen, und zu versuchen, diesen in der Gestaltung der Liedbegleitung gerecht zu werden«*. Dabei steht außer Frage, ob die Orgelbegleitung das Begleitinstrument der Wahl ist oder nicht. Vielmehr zeigen die Ergebnisse, welche wichtige Bedeutung dem Kirchenmusiker/der Kirchenmusikerin zukommt und somit auch der Ausbildung zu diesem Beruf.

Bei der Interpretation der Ergebnisse müssen folgende Limitationen der Studie berücksichtigt werden: Zum einen ist diese Studie möglicherweise nicht repräsentativ für alle Gottesdienstteilnehmer/innen, da bspw.

nicht alle Bundesländer und Regionen gleichermaßen vertreten sind. Zudem sind die Ergebnisse aufgrund des vorweihnachtlichen Erhebungszeitraumes möglicherweise nicht repräsentativ für das gesamte Kirchenjahr. Außerdem könnte es sein, dass vor allem besonders motivierte Gottesdienstteilnehmer/innen geantwortet haben.

Dennoch lassen sich unseres Erachtens folgende Schlussfolgerungen ziehen:

- Die Motivation, im Gottesdienst zu singen, sowie die Selbstwahrnehmung des Singens in der Gemeinde sind deutlich besser als vermutet. Die Klage über schlechten Gemeindegesang müsste zumindest partiell korrigiert bzw. daraufhin spezifiziert werden, wann und wo unter welchen Bedingungen der Gemeindegesang gut oder schlecht ist. Dies müsste dann differenzierter untersucht werden, um herauszufinden, welche spezifischen und situativen Faktoren eine Rolle spielen.
- Die Kirche bzw. der Gottesdienst ist mit Abstand die häufigste und damit vielleicht auch wichtigste Gelegenheit zum Singen. Das verleiht dem Singen in der Kirche (neben der religiösen Bedeutung) eine besondere allgemeine musikkulturelle und individuelle Bedeutung.
- Es gibt deutliche Generationsunterschiede sowohl in der Beliebtheit des Liedrepertoires als auch in den musikalischen Präferenzen. Es zeigt sich, dass nur ein kleiner Teil der unter 50-jährigen einen Bezug zur klassischen (Kirchen-)Musik hat.
- Um die jüngeren Generationen zum (Mit-) Singen zu motivieren, müssen deren Präferenzen (z. B. Pop- und Rockmusik) mehr berücksichtigt werden.
- Eine allgemeine Verbesserung des Verhältnisses zum Singen, zur eigenen Stimme, zum stimmlichen Selbstkonzept bei denjenigen, die in diesen Bereichen Defizite empfinden, würde dem Singen im Gottesdienst förderlich sein.
- Insbesondere in Hinblick auf die jüngeren Generationen und deren musikalische Sozialisation/Präferenzen sollte die Ausbildung von Kirchenmusikern vielseitig sein und ein breites Spektrum an Musikstilen umfassen. Dazu gehört auf jeden Fall die Pop- und Rockmusik ebenso wie die traditionelle Kirchenmusik.
- Die Pluralität musikalischer Stile sollte auch ein wesentliches Element der Gottesdienstgestaltung sein. Wenn Musik und Singen den Gottesdienstteilnehmer/innen, wie diese Studie zeigt, wichtig ist und die Musik ebenso wichtig oder wichtiger ist als der Text, dann sollte die musi-

kalische Gestaltung des Gottesdienstes die musikalische Lebenswelt möglichst aller Gottesdienstteilnehmer/innen berücksichtigen. Dies wird aufgrund des demografischen bzw. generationellen Wandels in den kommenden Jahren und Jahrzehnten zunehmend wichtig werden: Die nachrückenden Generationen sind vor allem mit Rock- und Popmusik sozialisiert worden und haben immer weniger Bezug zu einer Kirchenmusik, die vor allem durch die Tradition der Klassischen Musik geprägt ist. Das bedeutet einerseits, dass popmusikalische Musikformen im Gemeindegesang stärker berücksichtigt werden müssen, andererseits bedürfen die traditionellen Formen des Kirchengesangs bzw. der Kirchenmusik zunehmend der Vermittlung.

- Eine wichtige Aufgabe und Herausforderung der kirchenmusikalischen Ausbildung besteht darin, eine musikalische Vielseitigkeit zu vermitteln, die es erlaubt, sowohl jüngere, popmusikalische Formen des Gemeindegesangs als auch traditionelle Formen der Kirchenmusik (Choräle, Kirchenlieder) anzuleiten und musikalisch adäquat zu begleiten. Es werden in Zukunft auch in wachsendem Maße Kompetenzen in der Vermittlung von Musik benötigt, um die Tradition der an der Klassischen Musik orientierten Kirchenmusik zu erhalten.
- Da auch im Gottesdienst emotionale und soziale Wirkungen von Musik und des Singens eine wichtige Rolle spielen, ist Musik ein wichtiger Faktor für das emotionale Erleben im Gottesdienst. Deswegen kann sie einerseits die emotionale Attraktivität des Gottesdienstes sowohl steigern als auch mindern.

Für zukünftige Forschungen wären Replikationsstudien interessant, um zu überprüfen, ob die gewonnenen Ergebnisse repräsentativ für die Gottesdienstteilnehmer/innen in der Bundesrepublik insgesamt und für das gesamte Kirchenjahr sind. Interessant wäre ein Vergleich mit katholischen Gottesdienstteilnehmer/innen. So ließe sich z. B. herausfinden, inwieweit es spezifisch protestantische bzw. katholische Einstellungen und Verhaltensweisen zum Singen im Gottesdienst gibt.



## Literatur

- Ahrens, Petra-Angela (2009): BeGeisterung durch Gospelsingen. Erste Bundesweite Befragung von Gospelchören. Sozialwissenschaftliches Institut der EKD.
- Autor nicht bekannt* (1819): Andeutung zur Verbesserung der Musik beym evangelischen Gottesdienste. In: Allgemeine Musikalische Zeitung, H. 31, 517–523.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hg.) (2008): Bildung in Deutschland 2008. Bundesministerium für Bildung und Forschung. Online verfügbar unter [http://www.bildungsbericht.de/daten2008/bb\\_2008.pdf](http://www.bildungsbericht.de/daten2008/bb_2008.pdf), zuletzt geprüft am 09.10.2010.
- Bortz, Jürgen; Döring, Nicola (2006): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. Heidelberg.
- chrismon.de. Das evangelische Online-Magazin: Immer ein Lied auf den Lippen – wo wir gerne singen. Pressemitteilung vom Juni 2007. Online verfügbar unter [http://www.chrismon.de/Immer\\_ein\\_Lied\\_auf\\_den\\_Lippen.php](http://www.chrismon.de/Immer_ein_Lied_auf_den_Lippen.php), zuletzt geprüft am 09.10.2010.
- Gembris, Heiner (2005): Musikalische Präferenzen. In: Oerter, Rolf (Hg.): Spezielle Musikpsychologie. Göttingen, S. 279–342.
- Hagl, Stefan (2007): Schnelleinstieg Statistik. München.
- Kerner, Hanns (2007): Die Kirchenmusik. Wahrnehmungen aus zwei neuen empirischen Untersuchungen unter evangelisch Getauften in Bayern. In: Perspektive Gottesdienst.
- la Motte-Haber, Helga de; Barthelmes, Barbara (1995): Musik und Religion. Laaber.
- Miller, Mandi M.; Strongman, Kenneth T. (2002): The emotional effect of music on religious experience: A study of the pentecostal-charismatic style of music and worship. In: Psychology of Music, Jg. 30, H. 1, 8–27.
- Statistisches Bundesamt (2009): Bevölkerung Deutschlands bis 2060. 12. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, 16.